Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Redigirt von O. Bollmann.

Nr. 45. Vierzehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. **6. November 1873.**

Inhalts-Uebersicht.

Seit wie langer Zeit wird Ackerbau getrieben?

Außer in wenigen Nachrichten, welche uns Griechen und Römer überliefert haben, und welche kaum bis auf 3000 Jahre vor uns zurücksehen, fehlen alle historischen Quellen, um die Zeit zu bestimmen, wann die Menschen begannen, Ackerbau zu treiben.

Diese Nachrichten sind noch dazu sehr unvollkommen und mythisch, insofern man als erste Erfinder die Götter bezeichnete. Demeter bei den Griechen, Ceres bei den Römern, soll die Göttin gewesen sein, welche während einer neuntägigen Reise auf der Erde, um die ihr von Pluto geraubte Tochter Persephone (Proserpina) aufzusuchen, überall, wohin sie kam, den Menschen Segen spendete, indem sie ihnen Unterweisung im Getreidebau ertheilte.

Einige weitere Andeutungen erhalten wir durch die neuen Studien über Egypten, und noch heute werden in den Pyramiden Funde gemacht, welche auf ein noch höheres Alterthum hindeuten.

Die leinenen Tücher, worin man Mumien eingewickelt findet, beweisen es deutlich, daß schon damals Flachs gebaut und versponnen, mithin schon Ackerbau getrieben wurde.

Eben so haben wir einige Andeutungen über den Ackerbau, der bereits vor etwa 4000 Jahren in China getrieben wurde, und eine schöne Legende ist es, daß die chinesischen Kaiser bei Uebernahme ihrer Würde den Pflug mit eigener Hand führen mußten.

Dann deuten auch die biblischen Geschichten in der Genesis darauf hin, daß schon Abel ein Ackersmann war.

Die Frage nach dem Alter des Ackerbaues wäre demnach einfach gelöst, wenn wir, gestützt auf die biblischen Erzählungen, die Existenz der Erde und des Menschengeschlechtes auf ca. 6000 Jahre fixiren wollten. — Mit dieser Zahl stimmen aber die neueren wissenschaftlichen Forschungen durchaus nicht.

Glücklicher Weise sind wir auch durchaus nicht genöthigt, die angegebene Zahl aus theologischen Gründen festzuhalten, da die Bibel selbst dieselbe keineswegs angiebt, sondern nur eine Genealogie von Adam her aufstellt, auf Grund deren erst in ziemlich neuer Zeit durch einen Gelehrten (Calvisius) eine Zahl herausgerechnet ist, welche noch heute in dem Volkskalender als Jahr seit Erschaffung der Welt figurirt.

Z. B. giebt Trewendt's Volkskalender für das Jahr 1873 dieses Jahr als das 5822. seit Erschaffung der Welt an.

Zu ganz anderen und staunenswerthen Resultaten gelangen wir aber hinsichtlich des Alters des Menschengeschlechtes und damit des Ackerbaues, wenn wir die wissenschaftlichen Forschungen der neuen Geologen, und darunter namentlich des Engländers Sir Charles Lyell, zu Grunde legen.

In seinem Buche: „The antiquity of man" (das Alter des Menschen) gelangt dieser Gelehrte, gestützt auf die strengsten Forschungen seiner Wissenschaft, zu Errungenschaften, welche uns um hunderttausende von Jahren zurückversetzen, in eine Zeit, wo der Mensch zusammen mit dem Mammuth und anderen untergegangenen Riesengeschlechtern die Thier- und Pflanzenwelt Europas gemeinsam bewohnte.

Den Inhalt dieses 551 Seiten starken Buches in gedrängter Kürze wiederzugeben, hat nun Herr Karl Siegwart in der „D. landw. Ztg." übernommen.

Diese Studie ist unter dem Titel: „Das Alter des Menschengeschlechts" jetzt als dritte verbesserte Separat-Ausgabe erschienen, und haben wir dieselbe bereits in unserer Zeitung im Allgemeinen besprochen, indem wir uns vorbehielten, unseren Lesern einige Mittheilungen daraus zu machen; selbstverständlich ist es, daß dies wieder nur in gedrängtestem Auszuge geschehen kann.

Wer sich überhaupt für dergleichen Dinge näher interessirt, wird das Buch sich selbst anschaffen, wenn er es nicht vorzieht, auf Lyell und Darwin zurückzugehen.
Bollmann.

Wir lassen nun die kurzen Auszüge folgen:

Pfahlbauten.

Während des niedrigen Wasserstandes im heißen Sommer 1857 stiegen aus dem Bodensee die oberen Enden verkohlter Pfähle in enorm großer Anzahl hervor.

Da man schon früher und auch schon 1846—47 in den Schweizer Seen und den ganzen Rhein abwärts bis nach Holland hinein Pfahlbauten entdeckt hatte, so forschte man weiter nach und entdeckte ca. 14 Städte im Bodensee und in denselben ca. 700 Geräthe der Steinperiode, die in das Museum des Fürsten von Hohenzollern nach Schloß Sigmaringen gelangten.

Die außerordentliche Reichhaltigkeit dieser Pfahlbaufunde, welche eine ganz neue wissenschaftliche Erkenntniß der Culturzustände des Steinzeitalters und insbesondere der Pfahlbaubewohner eröffneten, verfehlten nicht, in der gesammten wissenschaftlichen Welt Europas die größe Sensation zu erregen. Man forschte weiter nach und entdeckte sehr bald in Oesterreich, Bayern, Mecklenburg, England ähnliche Pfahlbauten, so daß sich die Ueberzeugung Bahn brach, die Pfahlbauvölker seien einst vielleicht über ganz Europa verbreitet gewesen und die Ueberreste ihrer Wohnungen würden bei näherer Nachforschung in den seichteren Stellen und ruhigeren Buchten aller europäischen Flüsse und Seen, sowie in den Torfmooren, die in der Vorzeit Fluß oder Seebett waren, zu finden sein.

Gegenwärtig finden sich solche Pfahlbauten nur noch bei den wilden Völkern entfernter Welttheile, in Afrika und Asien. Die Eingeborenen von Neuguinea z. B. wohnen auf solchen Pfahlbauten, die zugleich ihre Festungen sind. Auch in den Culturländern Asiens, z. B. Ostindien, finden sich dieselben noch, meistens bewohnt von den Resten einer unterjochten und tief verachteten Urbevölkerung. Der Landschaftsmaler Professor Eduard Hildebrandt hat uns von seiner Reise um die Erde eine reiche Zahl Aquarellbilder von solchen Pfahlbauten mitgebracht.

In Europa jedoch sind dieselben bereits in historischer Zeit verschwunden gewesen; zur Zeit der Römer haben dieselben nicht mehr existirt; denn die Römer, die uns alles ganz genau beschrieben haben, was sie von den Barbaren in Deutschland, Frankreich, Spanien und England gesehen, wissen nichts mehr davon zu erzählen; auch am Rheine und in der Schweiz, wo sie ihre Legionen stationirt hatten und zahlreiche, noch heute blühende Städte gründeten, muß selbst jede Erinnerung an diese Pfahlbauten bereits erloschen gewesen sein, denn nicht eine einzige Stelle findet sich bei römischen oder späteren Schriftstellern, welche darauf gedeutet werden könnte.

Nur der alte griechische Geschichtsschreiber Herodot (lib. V. cap. 16) spricht von einem thracischen Menschenstamm, welcher 520 Jahre vor Christus in einem Bergsee in Päonien, dem heutigen Rumelien, lebte, und es wäre wohl möglich, daß sich in diesen der Cultur noch heute sehr wenig zugänglichen Landgebieten ein Rest der alten Pfahlbaubewohner um einige Tausend Jahre länger als anderswo in Europa und bis auf 2300 Jahre vor uns erhalten hätte. Dann aber würden diese Seebewohner schon längst nicht mehr der Steinperiode, sondern dem Zeitalter der Bronze angehört haben, und mit dem Alter der Steinperiode, wenn auch mit deren letzter und jüngster Zeit, haben wir es hier zunächst zu thun.

Betrachten wir zuerst die Pfahlbauten und die Pfahlbaufunde selbst etwas näher.

Die Pfahlbauten waren nach demselben Princip errichtet, das noch in unseren heutigen Festungen steckt, das Princip nämlich, sich durch eine Umgebung von Wasser gegen rasche Ueberfälle zu sichern. Die Pfahlbauten waren also eine Art von Festung, angelegt in dem seichteren Wasser der Seen und in den ruhigeren Buchten der Flüsse. Die Communication mit dem Ufer wurde durch die Brücken mit einer Art von Zugklappe und durch Canoe's aus Baumstämmen, welche ebenfalls gefunden wurden, vermittelt. Man hat in den einzelnen Ansiedelungen oder Pfahlbau-Städten 40,000 eingerammte Pfähle gezählt und glaubt, daß sie nicht weniger als 300 hölzerne Gebäude und 1000 Einwohner getragen haben. Die Zahl dieser bis jetzt aufgefundenen Städte und geschützten Ansiedelungen ist sehr groß und hat im Bodensee und in sämmtlichen Schweizer Seen die Zahl 100 bereits längst überschritten. Die meisten derselben sind durch Brand zerstört und gerade diesem Umstande verdanken wir seltsamer Weise den Reichthum culturhistorisch wichtiger Fundstücke; denn bekanntlich halten sich verkohlte Gegenstände im Wasser eine unendliche Zeit, und noch heute weiß man kein besseres Mittel, um Pfähle gegen das Verfaulen zu schützen, als indem man sie, vor dem Einrammen oder Eingraben, in Feuer legt und mit einer natürlichen Kohlenrinde umgeben läßt.

In diesen Pfahlbauten nun wird eine Unzahl von Steingeräthen gefunden, meistens in Formen, wie sie noch heute zum Haus- und Handwerksgebrauche und als Waffe dienen, großentheils sorgfältig in hartem Holze oder Hirschhorn gefaßt, und von einer Vollendung der Arbeit und Schönheit der Politur, daß, wenn man schwierigere Arbeit (ohne Hilfe metallener Instrumente lediglich mit Steinwerkzeugen gleicher Art) dabei erwägt, man jedenfalls nicht zu hoch greift, wenn man die auf einzelne dieser Gegenstände verwendete Arbeitskraft nach heutigem Geldwerthe auf 50 Thlr. und mehr veranschlagt. Geld, oder etwas, was man nach heutigen Begriffen Geld nennen könnte, wurde indessen auf den Pfahlbauten nicht gefunden. Dagegen fanden sich in einem solchen untergegangenen Bau bei Bern eine große Anzahl von Feuersteinstücken aus dem südlichen Frankreich, um dort — so darf man mit Sicherheit vermuthen, in einer Fabrik von Feuersteingeräthen — verarbeitet zu werden; man fand also die Beweise eines weiten Transportes schweren Roh-Materials, die Beweise der Fabrication und eines ausgedehnten Handels. Aber noch mehr, man fand im Bodensee ein Steinbeil, dessen Stein in Europa nicht gefunden wird und der nur aus dem Orient gekommen sein kann. Man fand Aexte und Keile aus Nierenstein oder Nephrit, welche in der Schweiz und in den angrenzenden Theilen von Europa nicht vorkommen. Man fand Aexte aus Serpentin und Grünstein und Pfeilspitzen aus Quarz, auch Bernstein, der aus Norddeutschland oder von den Küsten dee Ostsee eingeführt wurde.

Man fand auch die Geschosse, mit denen die Pfahlbauten in Brand gesteckt worden sind. Es sind dies faustgroße steinerne (Sechs-Pfünder-) Kugeln mit einem Loche, das vom Brande geschwärzt ist. In diesem Loche waren jedenfalls die Zündstoffe befestigt, mit denen die Kugeln brennend in die Pfahlbauten geschleudert wurden. Diese Zündstoffe bestanden wahrscheinlich aus stark mit Harzen, Pech oder Theer getränktem Werg.

Man fand große Mengen verkohlter Gespinnste und Gewebe aller Art aus Landesproducten, aus denen wir dieselben noch heute fertigen, also Beweis genug, daß die Cultur und die industrielle Entwickelung der Pfahlbaubewohner bereits weit über den rohen Naturstand hinaus geschritten, in welchem der Mensch seine Blöße mit rohen Fellen bedeckte. Man fand Nadeln aller Art aus Holz, Horn und Knochen, und Geräthe, die lebhaft an unsere heutigen Häkelwerkzeuge erinnern. Auch an Schmuckgegenständen der buntesten Art fehlte es nicht. Man fand unter einzelnen Häusern zahlreiche Lederreste und Lederabschnitte, unter einem anderen vorzugsweise Gespinnste und Gewebe, unter einem dritten Seilerarbeit, unter einem vierten eben so zahlreiche Töpferwaaren, so daß also geschlossen werden muß, das eine Haus sei von einem Lederarbeiter, das andere von einem Weber, das dritte von einem Seiler und das vierte von einem Töpfer bewohnt gewesen.
(Forts. folgt.)

Die Landwirthschaft in Flandern.

Von Fiedler.

I.

Ueber diesen Titel ist ein Werk erschienen*), welches der Herr Verfasser Gustav Kraus als eine Studienreise bezeichnet, und welche Reise sich noch auf die nordfranzösischen Rübenbau-Districte erstreckt hat, die aber, der damaligen kriegerischen Ereignisse wegen, eine Unterbrechung erlitt; dessenungeachtet aber der bereiste Strich eine höchst interessante belehrende Lectüre darbietet.

Wenn uns aus der Beschreibung der belgischen Landwirthschaft von Schwarz, dieses klassische Land in Bezug auf dieselbe schon vor dreiviertel Jahrhunderten, seiner hohen Cultur wegen in Erstaunen setzte, so werden wir aus dieser vorliegenden Beschreibung entnehmen können, daß der Stand der dortigen Landwirthschaft ein eben noch so hoher ist, im Vergleich zu unserer jetzigen heimischen, wie vor jener längst verflossenen Zeit.

Es wäre ungerecht gegen uns selbst, wenn wir unsere Fortschritte in unserem Fache nicht anerkennen wollten, indessen das müssen wir bekennen, daß unsere Landwirthschaft immer nur vereinzelte Gegenden umfaßt, wo dieselbe sich zu einer Höhe aufgeschwungen hat, welche wir der Landwirthschaft in Flandern als ebenbürtig zur Seite stellen können; aber im Großen und Ganzen stehen wir noch gar weit hinter den Flanderern zurück.

Es würde hier zu weit führen, die Ursachen aufzusuchen, warum wir die flanderische Landwirthschaft in Bezug auf ihre hohen Erträge noch nicht erreicht haben und auch nicht erreichen konnten, denn ein Vorsprung, welchen eine Nation im Ackerbau vor einer anderen schon seit Jahrhunderten voraus hat, kann nicht im Fluge nachgeholt werden, wie dieses vielleicht bei industriellen Anlagen ermöglicht werden kann.

Gehen wir nun auf diese Reisebeschreibung selbst ein, so führt uns der Verfasser eine statistische Uebersicht jener Länder zum besseren Verständniß des Folgenden, vor, welche Uebersicht um so lehrreicher ist, da sie mit anderen Gegenden verglichen wird.

Die Nähe des Meeres und ein ausgedehntes Netz von Gräben und Canälen bewirken in Flandern ein ähnliches Klima, wie das Englands. Regen und Nebel sind die Begleiter des Winters, das Frühjahr ist spät und kurz, der Sommer wechselnd, die schönste Jahreszeit ist ein langer und milder Herbst. Die Feuchtigkeit der Atmosphäre und die Milde des Klimas lassen kaum einen Stillstand der Vegetation der Weiden, die das nördliche Flandern bedecken, eintreten. Das Rindvieh weidet hier von Anfang März bis Ende December, freilich in der letzten Zeit nur am Tage; eine vollständige Stallfutterung ist meistens nur in den Monaten Januar und Februar nöthig.

Die belgischen Provinzen Ost- und Westflandern zerfallen in zwei Zonen, in die nördliche, die Polder, und in die südliche, die Sables (Sandzone). Die belgischen Polder, unsere deutschen Marschen, grenzen im Westen ans Meer, im Osten sind ihnen die Polder der holländischen Provinz Zeeland vorgelagert. Mächtige Dämme schützen die tiefliegenden Ländereien vor dem Eindringen des Meeres. Der theils sandige, theils kalkhaltige Thonboden liefert in Folge des milden Seeklimas ausgezeichnete Weiden, die bis spät in den Herbst betrieben werden, und sich sowohl zur Viehzucht, als zur Viehmast eignen.

Der südliche Theil Flanderns, die Sables, hat einen zu hoher Ertragsfähigkeit gebrachten, tief bearbeiteten und durchdüngten Sandboden, auf dem Getreide, Futter- und Handelsgewächse aller Art gedeihen.

In der Sandzone zeichnet sich vor Allem zwischen Gent und Antwerpen, das Pays de Waes aus; seiner Hochcultur kann nur die der Lombardei und die einiger englischer Districte zur Seite gestellt werden. Das Pays de Waes ist das europäische China.

*) Berlin 1873. Verlag von Wiegandt, Hempel und Parey mit 33 Holzschnitten und 8 lithographirten Tafeln.

Zur Zeit der Bürgerkriege in Flandern war hier nur dürre Haide. Derselbe Boden findet sich noch jetzt in seiner ursprünglichen Gestalt in einem Theile der Provinz Antwerpen und besonders in Limburg, wo der unfruchtbare Sand weite Strecken bedeckt, die man jetzt durch die belebende Kraft des Wassers in Verbindung mit den Abfällen naher Städte, in einen herrlichen Wiesenplan umzuschaffen begonnen hat, und führt den Namen der belgischen Campine.

In Frankreich, und besonders im Norden und Osten desselben, ist der Grundbesitz sehr zerstückelt; die Höhe der Löhne hat es dem Arbeiter möglich gemacht, Grundbesitz zu erwerben; der Kleinbesitz nimmt mehr und mehr zu, beinahe 3/4 der ländlichen Arbeiter besitzen Grund und Boden. Ein weiterer Uebelstand ist, daß die Parzellen häufig sehr weit auseinander liegen. Die Zahl derselben steigt ständig, einmal durch Theilung bei Erbschaften, dann aber auch durch Zerstückelung größerer Güter, welch Letzteres ein sehr lukratives Geschäft ist. Im nördlichen Belgien ist der Grundbesitz noch mehr getheilt, das Pachtsystem, in der Regel mit nur dreijähriger Dauer, herrscht vor.

M. Monny de Mornay erwähnt im Dep. de la Meuse einer Gemeinde, die 832 Hectaren Land besitzt, welche 270 Eigenthümern gehören, und erstere zerfallen in 5348 Parzellen, oder es kommen 80 Parzellen auf jeden Eigenthümer und 6 Parzellen auf jeden Hectar.

Das zum Betriebe nöthige Pächtercapital beträgt in Frankreich in solchen Gegenden, die nach der Väter Weise wirthschaften, per Hectar 140 Franken, im Dep. du Nord 500, in belgisch Flandern 6—800 Frcs.

Was die Bevölkerungs-Verhältnisse anbetrifft, so gehört Flandern zu den dichtest bevölkerten Landstrichen. Zum Vergleiche stellt der Verfasser einige Länder auf; demnach kommen auf den Kilometer Einwohner: in Rußland 3,77, in Frankreich 70,10, in Großbritannien 96,19, in Preußen 68,40, in Belgien 164,29, im Königreich Sachsen 162,25, in Baden 93,70 u. s. w.

In ganz Belgien wohnten im Jahre 1864 im Durchschnitt 167 Einwohner, hiervon kamen in Ostflandern (Pays de Waes) 273, Brabant 259, Hennegau 230, Westflandern 196, Lüttich 194, Antwerpen 168, Namur 84, Limburg 82 und Luxemburg 46 auf den Qu.-Kilometer.

Die Bevölkerungs-Verhältnisse speciell charakerisirend muß in Belgien auf den starken Procentsatz der Geistlichkeit hingewiesen werden. Es kam 1863 ein Geistlicher in Belgien auf 195, in Frankreich auf 305, in Bayern auf 434, der Rheinprovinz auf 465, in Pommern auf 1760, in Ostpreußen auf 1971 Einwohner. Hiermit stehen auch die Anzahl der Klöster im Zusammenhange, indem in Belgien schon auf 4680, in Frankreich auf 7850, in Italien auf 9130, in Bayern auf 20,200 Einwohner ein Kloster entfällt.

Wir müssen hier die statistischen Aufstellungen des Herrn Verfassers verlassen, obgleich dieselbe in Bezug auf Eisenbahnen, Chausseen, Canäle, Telegraphie, Bergwerke ꝛc. für die Landwirthschaft im Allgen höchst schätzenswerthe Uebersichten gewähren und manche verwickelte Fragen beantworten. Wir führen nur noch an, daß, während man, um 100 Hectare productiven Bodens zu cultiviren, in England 30, in Frankreich 40, in Irland 60, in Westflandern 65 Personen nöthig hat, zu derselben Leistung in Ostflandern, speciell im Waeslande 103 Personen nothwendig sind. Statt Handhacken im Waeslande, reinigen im Dep. du Nord Hackmaschinen die Saaten, statt des Flegels im Pays de Waes (Waesland) zieht im Dep. du Nord die Dreschmaschine umher, statt des Spatens im ersteren Lande lockern Zugthiere, und in neuester Zeit der Dampflug die Fluren französisch Flanderns.

Von nun an beschreibt der Herr Verfasser die von ihm besuchten Güter und wir wollen auszugsweise mit der Besitzung Lens im Dep. du Pas de Calais, bewirthschaftet von Herrn Decrombeque, beginnen und darauf einige Güter in Flandern folgen lassen.

Das Areal von Lens umfaßt über 400 Hectar Ackerland, die sich auf das Hauptgut Lens und vier Höfe vertheilen. Was die Gebäulichkeiten betrifft, so möchte wohl jeder, der an deutsche Verhältnisse gewöhnt ist, im ersten Augenblick daran Anstoß nehmen, da sie nur theilweise neu aufgeführt, aus den alten vorhandenen entstanden sind, nach dem Grundsatz der Engländer: möglichst wenig Capital in Gebäude außer Circulation zu setzen, und so das Betriebs-Capital zu vermehren.

Treten wir durch das Thor in den Wirthschaftshof von Lens, so finden wir links den Pferdestall, an dessen Ende vier gemauerte, innen cementirte Gruben sich befinden, in denen das gesammte Kraftfutter, sowohl für die Pferde, wie auch für die Arbeits- und Mastochsen der ganzen Wirthschaften einschließlich der Höfe für den folgenden Tag zum Säuern eingestampft wird. In den oberen Etagen befinden sich die Maschinen zum Schneiden und Reinigen des Häckfels, ein Theil der Getreidespeicher, kurz Alles, was zur Zubereitung des Futters dient, welches dann durch ein Lucke in die Säuergruben fällt. Nebenan ist die Schlosser- und Tischlerwerkstätte, gegenüber die Gasanstalt, ein zweiter Pferdestall, und an der Stelle der früheren Düngerstätte ein großer Baum, welcher folgende französische Inschrift in Versen führt, die deutsch etwa lautet: An dieser Stelle, wo ich, als Sieger, meine Wurzeln zur Tiefe sende, ließ man nach alter Gewohnheit den Dünger verfaulen; mit seinen Ausdünstungen verlor er an seiner Wirksamkeit, er verpestete diesen Ort; heute im Stalle bietet er dem Vieh ein weiches und gesundes Lager, bewahrt er seine Kraft und befruchtet besser den Acker.

Auf der entgegengesetzten Seite liegt das Wohnhaus mit dem Comptoir, an welches sich die Schmiede, eine Dampfmahlmühle und die Zuckerfabrik mit der Raffinerie schließen. Zwischen der Schmiede und der Zuckerfabrik ist ein kleiner Raum, der einen eisernen Kessel mit durchlöchertem Doppelboden enthält, in welchem die Malzkeime, Kleien und gequetschten Körnerfrüchte, die dem Kraftfutter des Rindviehes beigegeben und vor dem Säuern gedämpft werden. Schräg der Zuckerfabrik gegenüber liegen die Wäschen für die Preßtücher, Guanosäcke ꝛc., durch welche heißes Wasser aus der Fabrik fließt, dann sind Gebäude, in denen der künstliche Dünger seine Verarbeitung erhält, dann ein Schuppen zur Aufbewahrung der gebrannten Erde zum Einstreuen. Ferner finden sich Hallen, die nur dazu dienen, allerlei Abfälle der eignen Fabrikation, sowie angekaufte Düngemittel aufzuschließen, zu mischen, kurz für den Acker vollständig herzurichten.

(Fortsetzung folgt.)

Schädliche Unkräuter im und statt Futter.

Aphoristische Skizze.

Von G. Rentwig.

„Hunger ist der beste Koch" — sagt ein altes Sprichwort treffend und nicht treffend, denn wenn der Hunger auch verwöhnte Gaumen zum Genuß einfacher oder — specieller, sonst verschmähter Gerichte zwingen kann, so nöthigt er andererseits auch in Zeiten der Noth die Menschen — in Zeiten von Futtermangel, Mißwachs oder Theuerung das Vieh, Nahrung zu sich zu nehmen, welche der Körperconstitution nachtheilig oder schädlich ist. Und dann ist der Hunger ein schlechter Koch!

Es dürfte nicht müssig erscheinen, bei der dieses Jahr herrschenden Trockenheit der Futtersurrogate und Unkräuter zu gedenken, welche für das Vieh schädlich sind, da Ueberfluß — besonders an Grünfutter und Weide — in nicht unbedeutenden Landstrichen sehr empfindsam fehlt.

Wenn nasse Jahrgänge im Allgemeinen dem Wuchern des Unkrauts günstiger sind, so haben doch auch trockene Jahre ihre speciellen Schmarotzer und Taugenichtse unter den Pflanzen aufzuweisen, wie z. B. dieses Jahr in den niederschlesischen Kreisen Glogau, Freistadt, Grünberg ꝛc. der gewöhnliche Feldmohn so massenhaft im Getreide sich zeigte, wie wir ihn nie gesehen haben.

Während ein dichtbestandenes Feld das Unkraut unterdrückt, wuchert dasselbe zwischen den, durch irgend welche elementaren Ereignisse vernichteten oder in der erwünschten Entwickelung gestörten Pflanzen freudig empor, — wird dann auf Futterfeldern und Wiesen mitgemäht und kommt so ins Futter.

Wir wollen nur die am häufigsten auftretenden, in ihrer Wirkung gefährlichen Unkräuter aufzählen und nennen darunter:

1. solche, welche eine betäubende Wirkung ausüben, also Unruhe, Kolikzufälle, Zuckungen, Krämpfe, und selbst Schlagfluß hervorrufen, — die also besonders auf Gehirn und Rückenmark wirken.

Es gehören zu diesen u. A.:

Der Taumelloch (lolium tremulentum); er findet sich häufig unter dem Getreide.

Die Schierlingsarten (aethusa etc.); besonders die Hundspetersilie (aecinata), der Wasserschierling (cicuta venosa), der selbst zu Heu getrocknet und in der Wurzel gefährlich wirkt und in nassen Wiesen nicht selten ist.

Von der Klatschrose, dem oben erwähnten wilden Mohn (papaver Rhoeas) treten sehr heftige, aber selten tödtliche krampfartige Erscheinungen auf.

Der Eibenbaum (taxus baccata), der häufig in Hecken gepflanzt wird, ist in seinen Blättern mehr als in den rothen Beeren giftig; Pferde sterben schon nach Aufnahme geringer Quantitäten davon.

Die Kornrade (agrostemma) ist, in Massen vorkommend, ebenfalls giftig; Referent erinnert sich aus den ersten sechsziger Jahren einer Ernte auf einem großen Gute Schlesiens, wo durch schlechte Bewirthschaftung und ein nasses Vorjahr die Rade fast stärker als das Getreide stand; häufige Koliken, Mangel an Freßlust, Entzündungen ꝛc. zeigten sich alsbald, nachdem dieses so stark mit Radehalmen vermischte Stroh gefüttert wurde, bei allen Viehgattungen. Wir ließen von den Dreschern nach dieser Wahrnehmung, die mit schwarzen Samenkapseln in den Gebunden steckenden Raden ausziehen (natürlich gegen specielles Entgeld), und die Krankheitssymptome schwanden bald wieder.

Der Eisenhut (aconitum) wird bei uns mehr in Gärten gezogen, dagegen ist der Fingerhut (digitalis) — häufig vorkommend, der als bekanntes Arzneimittel (Gegengift bei vielen Vergiftungen) bekannt ist — besonders für Pferde schädlich.

Das Bilsenkraut (hyosciamus niger), die Tollkräuter (solanum nigrum, s. villosum, s. miniatum) und das Kraut unserer Kartoffel (solanum tuberosum) sind schwache Gifte und von geringer Wirkung als Pflanze im Futter.

Den Stechapfel (datura stramonium), der stärker wirkt, meiden die Thiere meist von selbst.

Buchecker und Bucheckerölkuchen, wenn sie von Früchten der Rothbuche (fagus silvatica) herstammen, die zwar jetzt nicht mehr so häufig wie früher, und in Schlesien fast gar nicht in Gebrauch sind, tödten Pferde schon beim Genuß geringer Quantitäten, wogegen bei anderen Thieren nichts zu bemerken war.

Bei Schafen hat man vom Genuß frei über der Erde wachsender Pilze (Waldpilze) schon starke Kolikzufälle beobachtet.

Eine zweite Klasse von Pflanzenunkräutern sind solche, welche eine scharfe und reizende Wirkung auf die Hinterleibsorgane und Nieren hervorrufen.

In Gegenden des Tabaksbaues kommen mitunter durch den Genuß der Tabakpflanzen (nicotiana) Vergiftungen vor, welche mit dem Tode unter Symptomen enden, wie wir sie ad 1 anführten; der Tabak ist auch noch in diese Klasse (Pflanzen mit betäubender Wirkung — denke zurück, lieber Leser, an die ersten Cigarren, die erste Pfeife Tabak der schönen Jugend-Gymnasialzeit) zu rechnen.

Die Ranunkelarten (r. ceratus lingua, flammua und acus), nach deren Genuß sich Blutharnen einstellt, sind dieser zweiten Klasse voranzusetzen; es stellen sich bei ihnen jedoch auch rapide verlaufende Krankheitserscheinungen ein, die mit schnellem Tode endigen.

Blutharnen rufen auch hervor: die Anemonenarten, Wolfsmilcharten (hupeorbia), die Bingelkräuter (merculiatis annua und perennis), ferner die Nadeln harziger Bäume (pinus, Fichte und Kiefer), verschiedene Waldbeeren u. s. w.

Die Herbstzeitlose (colchicum autumnale) wirkt während und nach der Blüthe am heftigsten, es zeigt sich Darmentzündung, Lähmung im Kreuze ꝛc.

Der Sadebaum (juniperus sabina) und ihm ähnlich der virginische Wachholderstrauch (j. virginia), sind in ihrer Wirkung auf den Uterus (Fruchtabtreiben) bekannt; sie verursachen auch heftige Magen- und Darmentzündung; noch am wenigsten heftig ist ihre Wirkung bei den Pferden.

Die Nießwurzarien (helleborus) sind in all' ihren Theilen giftig wirkend: Brechen, Durchfall, blutiger Mist- und Mastzwang treten auf.

Die schwarze Nießwurz (h. phoetidus) ist bedeutend schädlicher als die weiße Nießwurz (veratrum album).

Die Schwalbenwurzel (asclepias) und auch der Adlerfarren (auch Saumfarren, pteris aquilina) erzeugen bei Schafen die Harnruhr.

Die Daphnearten (Seidenbast, gemeiner Kellerhals ꝛc.) haben einen scharfen narkotischen Saft in sich, der wundes Maul, Blasen auf der Haut, Magenentzündung ꝛc. erzeugt; auch das Purgirkraut (Gnadenkraut — gratiola officinalis) verursacht Darmentzündung.

Die Osterluzei (aristolochia) findet sich häufig in der Luzerne; bei ihrem Genusse zeigen die Thiere Abstumpfung, schleppendes Hintertheil und Schlafsucht; am zweiten Tage tritt Verstopfung und häufige Absonderung von hellem Urin ein, Erectionen, dann nach längerer Zeit blutige Mistentleerung. Die Genesung erfolgt erst nach 4 bis 13 Wochen, wenn das Thier nicht etwa erliegt.

Wir erwähnen noch schließlich des grünen Buchweizens, der, weidend von den Thieren genossen, meist Krankheiten der Verdauungswerkzeuge hervorruft; die Schädlichkeit des Flachses und seiner Abgänge für die Thiere ist wohl allgemein bekannt.

Daß mit diesen flüchtigen Notizen die Menge der den Thieren schädlichen Pflanzen nicht erschöpft ist, versteht sich von selbst — wir erinnern z. B. noch an den Sumpfport (wilden Rosmarin, sedum palustre) und die verschiedenen anderen Sumpfpflanzen — der Zweck unserer Skizze ist ja auch nur, die Viehbesitzer erneuert auf die Giftpflanzen im Futter aufmerksam zu machen.

Wir schließen an dieselbe eine Notiz, welche durch verschiedene Zeitungen ging, daß in London jüngst ein typhöses Fieber äußerst heftig aufgetreten sei, dessen Ursprung in der Milch aus ein und derselben Schweizerei von den Aerzten fast mit Gewißheit erkannt wurde. Fälschungen der Milch soll deren Untersuchung nicht ergeben haben.

Unserer Ansicht ist die Inficirung der Milch einfach in dem Genuß giftiger Pflanzen (wahrscheinlich der zweiten Klasse) zu suchen, und wundern wir uns, daß die Engländer nicht darauf verfallen sind. Unzweifelhaft haben die Kühe jener Schweizerei auf ihrer Weide irgend eines der genannten oder ein anderes Unkraut genossen, welches dieses Jahr in stärkerer Anzahl dort gewachsen ist.

Die Fettgewinnung bei der Wollwäsche, für Landwirthe und Wollwäschereien.

Im Frühjahr publicirte ich einen kurzen Bericht, in welchem ich auf die Wirkung des Petroleums zur Entfettung von Schmutzwollen, sowie auf die Resultate des Fettgewinns mittelst dieses Mittels hinwies.

Ich bemerkte dabei, daß der der Wolle nach diesem Verfahren anhaftende Geruch nicht abschreckend wirken dürfe, da derselbe sich größtentheils durch die Manipulationen, welche der Verspinnung vorausgehen, verliere, außerdem aber renommirte Sachverständige die Unschädlichkeit in Bezug auf die Güte des Fabrikats testirt hatten. Nichtsdestoweniger hielt ich es für meine Aufgabe, auf Mittel zu sinnen, welche diese für den Handel unangenehmen Beigaben zu beseitigen und Vorurtheile, welchen das neue Verfahren ausgesetzt sei, aus dem Wege zu räumen im Stande wären.

Leider haben mich die vielfachen, nach dieser Richtung hin angestellten Versuche zu keinem befriedigenden Resultate geführt, was ich um so mehr bedauern muß, als das Petroleum bis jetzt sich als das einfachste und beste Mittel erwiesen hat, um die directe Fettabscheidung aus dem Wollhaar und dessen leichte Gewinnung zu ermöglichen.

Meine fortgesetzten Experimente mit anderen anerkannten Wolle entfettenden und dem Wollhaar unschädlichen Mitteln haben mich jedoch nunmehr einen Weg finden lassen, welcher ein ähnliches Resultat, als das mit Petroleum erzielte, hinstellt und den großen Vorzug vor demselben hat, daß keinerlei Bemängelungen dem leichten Absatz derartig behandelter Wollen Schaden thun können.

Das Verfahren ist ein so einfaches und erfordert verhältnißmäßig so geringes Anlageinventar, daß jeder Landwirth von jetzt ab mit Vortheil seine Wolle fabrikmäßig auf dem Gute selber waschen und aus dem abgehenden Waschwasser gleichzeitig dreierlei werthvolles Product zur Verwerthung erhält.

ad 1. Pottasche,
ad 2. Wollfett zur Seife, Schmiere ꝛc.,
ad 3. Düngungswasser vorzüglicher Qualität.

Nachdem ich meine Versuche längere Zeit mit kleinen Proben von 6—10 Loth angestellt, habe ich nunmehr das Resultat einer größeren Probe von 10 Pfd. hochfeiner Merinowolle, welche mir durch die Wollwäscherei der ostdeutschen Productenbank zu Posen zuging, vor mir liegen.

Eine vorzügliche Wäsche mit vollkommener Erhaltung der Stapel, geruchlos und offen, lieferte von 100 pCt. Schmutzwolle 24 pCt. fabrikmäßig entfetteter Wolle, welche einen Preis von 35—40 Sgr. pro Pfund erzielen dürfte.

Aus den gewonnenen Fettrückständen habe ich, um einen bestimmten Anhaltspunkt an die Rentabilität zu gewinnen und vor Allem die Quantität des Products festzustellen, für diesmal Seife präparirt und bei einem Zusatz der dazu nöthigen Salze 65 pCt. theils fester Kernseife, theils Schmierseife erzielt, so daß etwa 11 pCt. des Gewichts der Schmutzwolle in dem Waschwasser, zu Düngungszwecken benutzbar, abliefen.

Ob es nun vortheilhafter sein dürfte, den Fettgewinn am Productionsorte zu Seifen, Schmieren ꝛc. zu verarbeiten und in den Handel zu bringen, oder das Fett direct zu verwerthen, ist eine lokale Frage.

Jedenfalls hat alles gewonnene Fett seine Verwendung entweder als wohlfeiles Zwischenproduct zu anderweitigen Fettsubstanzen oder zu eigenem Fabrikat und ist bei dem großen Bedürfniß von Fettfabrikaten keinerlei Besorgniß für etwaige Ueberproduction und Entwerthung des Fabrikats zu befürchten. Die verhältnißmäßig geringen Herstellungskosten desselben, welche zur Hälfte so wie so der Wollwäsche zur Last fallen, lassen zu, daß selbst bei niedrigem Werthe des Wollfetts die Production desselben noch rentabel ist.

Um nun jedem Mißtrauen vor Einführung dieses für die Landwirthschaft so wichtigen neuen Verfahrens zu begegnen, bin ich bereit, gegen eine entsprechende Entschädigung für Unkosten und Zeitaufwand Landwirthen und Fabriken kleinere Quantitäten von 10 bis 15 Pfd. bei mir zu waschen und denselben die gewaschene Wolle, sowie das aus derselben gezogene Fett in natura zurückzuerstatten, und bitte dieserhalb sich brieflich oder persönlich sich mit mir zu verständigen.

Tharandt bei Dresden, 20. October 1873. P. Possart.

Das Düngen der Obstbäume,

wozu jetzt und im Winter die beste Zeit ist, ist eine unerläßliche Arbeit, wenn man von derselben Nutzen haben will. In den meisten Fällen ist die Obsternte dann eine geringe, wenn für die Bäume nichts gethan wird. Um den Baum zu düngen, umgräbt man im Herbst oder Anfang des Winters denselben, hütet sich aber bei dieser Arbeit, die Wurzeln zu beschädigen. Der alte, um den Baum gewachsene Rasen verrottet, Luft und Feuchtigkeit können leichter in den Boden eindringen und den Wurzeln Nahrungsstoffe zuführen.

Außerdem dünge man die Bäume mit Gülle, mit gesammeltem Urin von Menschen, sobald derselbe in Gährung übergegangen ist; auch sammle man in eigends dazu aufgestellten Tonnen das Wasser vom Waschen der Gefäße ꝛc., wenn Gülle nicht zu Gebote steht.

Letztere und der Urin vom Menschen muß mit Wasser je nach Bedürfniß verdünnt werden. Bei Ausgang des Winters sammle man das Eis von Teichen und Tümpeln, worein Gülle läuft oder worein der Dünger von Straßen ꝛc. abgesetzt wird, und lehne die einzelnen Stücke an die Stämme der Obstbäume. Bei eintretendem Thauwetter lösen sich dieselben auf und die Düngstoffe dringen unmittelbar am Stamme in den Erdboden ein.

Während der Zeit des Fruchtansatzes im Sommer muß man ebenfalls den Obstbaum düngen; die Früchte werden dann bedeutend größer, auch wird ihr Wohlgeschmack erhöht. Das Verfahren dabei ist folgendes:

Man grabe, je nach der Stärke des Stammes, in der Entfernung von 1—2 Meter, 3 oder 4 Drainröhren weitester Dimension oder Lichtenweite in senkrechter Richtung ein; die Röhren müssen in gleicher Entfernung von einander angebracht sein, damit der Baum von allen 4 Seiten gleichmäßig Nahrung empfange. Alle 8—14 Tage fülle man diese Drainröhren mit einer Kanne voll Gülle, die je nach der Feuchtigkeit des Bodens mehr oder weniger mit Wasser vermischt sein muß. Ist es während des Sommers sehr trocken, so muß desto mehr Wasser zur Gülle kommen und das Eingießen öfterer wiederholt werden. Nach jedesmaligem Eingießen der Jauche bedecke man die Drainröhren mit einem Stück Rasen.

Die Vegetationskraft wird, wenn sie beim Baume abgenommen haben sollte, sofort durch diese Düngungsart erhöht. Man hat dann nicht nöthig, alte Bäume zu verjüngen oder umzupfropfen.

C. Klimke.

Die Eisenindustrie des deutschen Reiches.

Betreten wir die Ausstellung der Berg- und Hüttenproducte des deutschen Reiches, dieses mächtigsten Culturgebietes von Mitteleuropa, so können wir die Eisenindustrie dieses Landes in drei Hauptgruppen zerlegen:

1. in jene der Montan-Industrie Schlesiens,
2. von Rheinland, Westphalen und Hannover und
3. der süddeutschen Staaten Bayern, Württemberg, Baden.

Sämmtliche Gruppen bieten dem Beschauer ein Bild nicht nur unversiegbarer, fast unerschöpflicher Naturschätze an Kohle und Erzen, sondern auch ein Bild menschlicher Thätigkeit und Intelligenz, welche aus dem menschlichen Geiste innewohnenden Fähigkeiten angespornt haben, um diese Naturproducte in großartiger Weise zu exploitiren und diesen Producten Absatzwege zu verschaffen.

So lange die Capitalkraft noch nicht in dem Maße thätig war wie heute, war der Staat Lehrmeister und Förderer eisenhüttenmännischer Interessen, dann bemächtigte sich aber die Privatindustrie dieses Zweiges und, unterstützt von einer segensvollen Handelspolitik, von einem Aufschwunge der Gesammt-Industrie, von einer rationellen Anlage der Verkehrswege, haben Privatkräfte theils Einzelner, theils von Actiengesellschaften die Eisenindustrie zu einer Blüthe emporgehoben, die in ihrer jetzigen Gestalt in Europa nur noch von England übertroffen wird.

Wenn wir zunächst die minder bedeutende Gruppe des deutschen Reiches, Schlesien und speciell Oberschlesien, betrachten wollen, so geschieht dies, weil hier ein inniger, durch keine politische Grenze (sei sie auch schon 100 Jahre alt) getrennter Zusammenhang mit der mährisch-schlesischen und galizischen Gruppe stattfindet.

Die im Ostrauer und Jaworznaer Gebiete befindlichen Kohlenflötze streichen unter dem Flußbette der die politische Grenze bildenden Oder und Przemsa und finden ihre Fortsetzung in den Kreisen Ratibor, Rybnik, Gleiwitz und Beuthen. Diese vier Kreise bilden den Hauptbestandtheil der schlesischen Eisenindustrie, und das großartige Vorkommen von Eisenerzen (Braun- und Thoneisensteinen) auf demselben Gebiete, wo sich die zur Roh- und Stabeisenerzeugung gleich ausgezeichnete Steinkohle vorfindet, hat einen immensen Aufschwung der Eisenindustrie zur natürlichen Folge gehabt. Auf diesem kleinen Gebiete von einigen Quadratmeilen sind in fast ununterbrochen räumlicher Folge großartige Hochöfen mit Raffinirwerken entstanden, welche sich, mit Ausnahme eines einzigen Werkes, im Privatbesitze befinden.

Man producirt hier alle Arten von Roheisen, Gußwaaren und für den Handel und Verkehr nöthigen Eisensorten jeder Größe, Rundeisen, Faconeisen, Bleche aller Größen, Schienen aller Querschnitte, und hat seit circa fünf Jahren auch auf einzelnen Werken das Bessemern und die Gußstahlfabrication mit Erfolg begonnen. Die Eisenindustrie Oberschlesiens beginnt ihre neue Periode mit der Erbauung des ersten Coakshochofens auf der königlichen Gleiwitzer Hütte 1791, und folgte ihr auf dieser Bahn die Privatindustrie durch den Bau des Coakshochofens in Hohenlohhütte.

So interessant es für Fachleute wäre, die stetige Zunahme ähnlicher Werke bis auf den heutigen Tag zu verfolgen, so wäre dies für den diesem Berichte gesteckten Rahmen zu weitläufig und wir wollen uns daher begnügen, zu constatiren, in welcher großartigen Weise heute, nach achtzig Jahren, dieser Industriezweig sich entwickelt hat.

Wir können zunächst als technische Fortschritte bezeichnen, daß seit 1867 Hochöfen mit 6 Feuern blasen, daß die Wind-Erhitzungsapparate bei den Hochöfen mit Hängeröhren versehen wurden, und daß die Gußstahl-Erzeugung auf Flammöfen nach Martin's System, sowie das Bessemer Verfahren eingeführt wurde.

Von den ausgestellten Hütten haben im Jahre 1872 22 Hochöfen mit 7 Raffinirhütten ein Arbeitspersonal von 10,000 Mann beschäftigt und es wurden 3 Mill. Ctr. Roheisen, 300,000 Ctr. Gußeisen, 2,500,000 Ctr. Stabeisen aller Art, sowie Blech mit 26,000 Ctr. Martinstahl producirt.

Die Gesammtproduction der sämmtlichen schlesischen Hütten hat seit 1867 um mehr als die Hälfte zugenommen, und das laufende Jahr übersteigt die oben bezeichneten Ziffern um ein Bedeutendes, so daß der Fortschritt in diesem Industriezweige ein stetiger ist.

In den Provinzen der zweiten erwähnten Gruppe, Westphalen und Hannover, ist der Hauptsitz der deutschen Hütten-Industrie; ist dieselbe in Schlesien nur auf einem kleinen Raume, wenn auch hoch entwickelt, vorhanden, so sehen wir hier die Hütten-Industrie auf größeren Gebieten in segensvoller Blüthe stehen und Alles, was die Natur im reichsten Maße an Erzen und Kohlen von großem Reichthum und ausgezeichneter Qualität geschenkt, durch die menschliche Thätigkeit dem allgemeinen Verkehr zugetragen und in großartigster Weise verwerthet.

Es ist das alte Gebiet der „rothen Erde", noch heute das in industrieller Beziehung wichtigste Land des deutschen Reiches.

Um von der Großartigkeit der natürlichen Schätze und ihrer enormen Ausbeute nur ein Factum anzuführen, sei erwähnt, daß im Siegerland, einem Theile dieses Gebietes, allein im Jahre 1871 19 Mill. Ctr. Eisenerze gefördert wurden, und daß 60 Hochöfen mit einer Production von 2½ Mill. Ctr. Roheisen im Betriebe waren; ferner daß im niederrheinisch westphälischen Bezirk im Jahre 1867 6½ Mill. Ctr. Roheisen, 4½ Mill. Ctr. Stabeisen und zwei Millionen Ctr. Stahl, dagegen 1871 8⅓ Mill. Ctr. Roheisen, 6½ Mill. Ctr. Stabeisen und 3¼ Mill. Ctr. Stahl erzeugt wurden. Daraus möge man ermessen, daß diese Industrie und in welcher Weise sich dieselbe vermehrte. Die Gesammtproduction des obigen Gebietes beziffert sich bei einer Anzahl von 54,000 Arbeitern in ca. 200 Hochöfen auf 12 Mill. Ctr. Roh- und Gußwaaren und 9 Mill. Ctr. Stabeisen und Stahl.

Ein einziges Eisenwerk, dessen Ruf weit über die Grenzen Europas hinausreicht, ist das Etablissement von F. Krupp in Essen in Rheinpreußen. Bei einem Arbeitspersonal von 12,000 Mann werden auf 11 Hochöfen und in den Raffinirwerken 720,000 Ctr. Roheisen und 2½ Mill. Ctr. Stahl erzeugt. — Die Erzeugnisse dieses Werkes sind in einem eigenen Pavillon ausgestellt und erregen die größte Bewunderung aller Fachmänner, namentlich der Artilleristen.

Die Eisen-Industrie in den Ländern der dritten Gruppe zeichnet sich nicht durch Großartigkeit der vorhandenen Naturschätze aus, aber ein intelligentes arbeitsames Volk hat sich dieser Industrie bemächtigt und dieselbe, so weit die natürlichen Verhältnisse es eben gestatten, ausgebildet.

Bayern hat in zwei seiner Provinzen Eisenindustrie; in der Oberpfalz und Oberfranken. Die Gesammtindustrie ist in den Händen einer Actiengesellschaft, welche die früher getheilten Werke in ein großes verschmolz und auf demselben 580,000 Ctr. Roh- und Stabeisen producirte.

Weit ausgedehnter ist die Eisenindustrie in der Rheinpfalz, welche eine jährliche Production von ca. 200,000 Ctr. Eisen aufweist und besonders schöne Drähte und Drahtnägel erzeugt.

Baden und Württemberg entziehen sich unserer Besprechung, da dieselben nicht exponirt haben.

Wenn wir die Fortschritte, welche das Hüttenwesen seit dem Jahre 1867 im deutschen Reiche gemacht hat, betrachten wollen, so ergiebt sich zunächst, daß in Wesenheit keine neuen Erzeugungsmethoden oder Apparate erfunden wurden, sondern daß hauptsächlich die Verbesserungen der Hüttentechnik dahin zielten, die Productionshöhe zu steigern.

Man erreichte dies: beim Hochofenbetrieb durch große Dimensionen der Oefen, durch Zuführung reichlicher Windmengen; bei der Schmiedeeisen- und Stahlproduction durch Ausbeutung des Bessemer- und anderer Stahlprozesse, durch Anwendung von Gas- und Regenerator-Feuerung für Flammöfen; bei den Walzen durch Benützung des Rückganges derselben für schwere Gegenstände und Benützung der sehr schnell laufenden Walzen für schwache Eisensorten. In welcher Weise dies der Industrie des deutschen Reiches gelungen, mögen nachfolgende Daten beweisen:

Seit 1867 bis 1871 hat sich der Werth der geförderten Steinkohle von 39 auf 61 Mill. Thlr., der der Eisenerze von 5 auf 8 Mill. Thlr., der des Roheisens von 23 auf 35 Mill. Thlr., der der Gußwaaren von 11 auf 18 Mill. Thlr., der des Schmiedeeisens und Stahls von 56 auf 85 Mill. Thlr. erhöht, mithin hat sich der Productionswerth seit 5 Jahren um 65 pCt. vermehrt.

Um die Großartigkeit dieses Industriezweiges mit einem Worte zu bezeichnen, diene als Werthmesser derselben, daß Deutschland jetzt den dritten Rang unter den Eisen erzeugenden Ländern der Welt einnimmt.

(Ill. Gewerbeztg.)

Zur Kloakenberieselungsfrage.

Die Nr. 43 dieser Zeitung enthält zwei Briefe des Directors Prof. Dr. Dünkelberg, die den Unterzeichneten zu nachfolgenden Bemerkungen veranlassen.

In dem ersten Briefe führt Herr Dr. Dünkelberg aus, daß selbst die Redaction der Annalen der Landwirthschaft in den königl. preußischen Staaten, „die anerkanntermaßen seit Jahren zu den energischsten Gegnern der Canalisation der Städte und der Berieselung der Ländereien mit Canalwasser gehört" — sie gehört noch heute dazu — sich nicht für die Ansicht Smee's betreffs der Schädlichkeit der Milch von Kühen, die mit Gras von Kloakenrieselfeldern gefüttert worden, aussprechen könne.

Um falsche Auffassungen zu vermeiden, hält Unterzeichneter es für geboten, dem hinzuzufügen, daß damit keineswegs der nachtheilige Einfluß des Rieselgrases auf die Ernährung und die Gesundheit des damit gefütterten Viehes in Zweifel gezogen werden soll. Wissenschaft und Praxis stellen es vielmehr als unzweifelhaft fest, daß ein derartig zusammengesetztes Futter, wie das frische Rieselgras es bietet, besonders wenn es ohne Beifutter verabreicht wird, die Organisation des Thieres und die Ernährung stören muß.

Wenn sich Herr Prof. Dr. Dünkelberg in seinem zweiten Briefe auf das günstige Zeugniß der königl. Thierarzneischule zu Berlin beruft, das dieselbe über Versuche mit Rieselheu der Berliner Rieselanlage abgegeben, so ist bereits an anderen Orten der schlagende Beweis geliefert, daß jenes Zeugniß absolut werthlos ist.

In einem im Jahre 1871 von einer Reihe angesehener Bürger herausgegebenen Flugblatte heißt es in dieser Beziehung:

„Prüft man jedoch jenen Bericht mit sachverständigem Auge, so zeigt sich, daß er vollständig werthlos ist. Wir wollen einige Punkte herausgreifen. Es wird mitgetheilt, daß das Gras einer chemischen Analyse nicht unterworfen sei; dennoch wird angegeben, daß die Trockensubstanz höchstens 20 pCt. betragen habe, gewöhnlich 19 pCt.; also habe das Gras im Mittel etwa 18 pCt. feste Bestandtheile enthalten. Sicherlich eine ganz neue Art zu rechnen, wenn man angiebt, daß das Mittel von 20 und 19 pCt. — 18 pCt. beträgt.

An einer anderen Stelle wird gesagt, daß 100 Pfd. des Grünfutters nach obiger Zusammensetzung 18—20 Pfd. Heu gleichzusetzen seien; da aber lufttrockenes Heu 14 pCt. Wasser enthält, so entsprechen 18—20 pCt. Trockensubstanz 20,9—23 Pfd. Heu.

Ferner wird angegeben, daß sich unter dem Grasgemische englisches Ryegras (Avena elatior) befunden habe; jeder Landwirth weiß aber, daß Avena elatior französisches Ryegras ist, während das englische Lolium perenne heißt.

Diese auffälligen Ungenauigkeiten flößen schon wenig Vertrauen zu dem Berichte ein; dasselbe schwindet aber vollständig, wenn man die Futterquantitäten, welche den Kühen verabreicht sein sollen, in's Auge faßt. Jeder Sachverständige erkennt sofort, daß neben dem Grünfutter auch Kraftfutter verabreicht sein muß, von dem aber in dem Berichte kein Wort steht.

Wir wollen annehmen, daß dies auf einem bloßen Versehen beruht; wenn jedoch solche Versehen möglich sind, so kann der Bericht keinen Anspruch auf Vertrauen machen.

Dagegen liegen aber aus neuester Zeit Berichte aus England vor, welche eine Schädlichkeit des Sewage-Grases für das Vieh darthun. So veröffentlicht der „Mark Lane Expreß" vom 8. September einen Bericht des Herrn Th. Scott, eines der erfahrensten Kenner der Rieselwirthschaften in England und Schottland, deren 33 er jüngst besucht hat.

Das Vieh, so führt er aus, frißt das Rieselgras nur mit Widerwillen, und sind zahlreiche Erkrankungen unter demselben die Folge dieses Futters; von 532 Kühen, welche in der Umgegend von Leith mit diesem Grase gefüttert worden, sind nachweislich jährlich 20 pCt. eingegangen. Dasselbe gilt von dem bei Edinburgh mit solchem Grase ernährten Vieh.

Wenn Herr Prof. Dr. Dünkelberg trotz derartiger, ihm gewiß nicht unbekannter Thatsachen mit solcher Energie für Canalisation und Kloakenberieselung bisher eingetreten ist und, obgleich ihm sein einseitiger Standpunkt in der Auffassung und Beurtheilung der von ihm besuchten Kloakenfarms in England an einem anderen Orte nachgewiesen ist, noch heute dafür eintritt, so ist dies nur aus dem Umstande erklärlich, daß derselbe mit Recht einen hohen Werth auf die Berieselung der Futterfelder legt und bemüht ist, für eine ausgedehntere Benutzung dieses Culturmittels Propaganda zu machen.

Es will aber scheinen, als ob Herr Prof. Dr. Dünkelberg in seinem Eifer für eine an sich gute Sache „Benutzung der natürlichen Wässer" zu weit gegangen ist, in der Absicht, die Möglichkeiten der Berieselungen zu vermehren. Wenn aber die menschlichen Excremente durch Canäle und Wasserspülung fortgeschafft werden, so muß — dies scheint seine Ansicht zu sein — berieselt werden. Volkswirthschaftlich und sanitär ist es aber allein richtig, die Fäcalien unverändert auf die Felder zu schaffen und sie durch Unterpflügen unschädlich zu machen; die Schwemmcanäle sind Pestadern für die Stadt, die Rieselfelder Pestherde für das Land wie die Maremmen Italiens.

Berlin, 31. October 1873. Dr. Carl Filly.

Auf speciellen Wunsch des Herrn General-Secretär Martiny zu Danzig veröffentlichen wir folgende Zuschrift, und bemerken dabei, daß es uns nicht eingefallen ist, ihn in einen Streit zu verwickeln. Die Frage der Canalisation und Abfuhr haben wir von allen Seiten erörtert, und haben auch nicht unterlassen wollen, alles dasjenige zu bringen, was anderwärts in dieser Sache erschienen ist. Wir halten es für unsere Pflicht, theils im Interesse der Gesammt-Landwirthschaft, besonders aber auch in dem der Stadt Breslau. D. R.

Die „Schles. Landw. Zeitung" brachte in ihrer Nr. 41 aus dem Zusammenhange gerissen und mit willkürlichen Auszeichnungen durch gesperrte Schrift versehen, einige von mir herrührende Bemerkungen über die Rieselfelder bei Heubude. Wie ich aus Nr. 44 ersehe, hatte die „Schlesische Landw. Zeitung" diesen Artikel aus der „Bresl. Zeitung" entnommen, die denselben, wie es scheint, ebenfalls ohne einen Commentar gebracht hatte, welcher geeignet gewesen wäre, die Leser über den ursprünglichen Zweck desselben und über die Bedeutungen mannigfacher Bezugnahmen darin zu verständigen. Dieser Artikel war von mir in Nr. 8124 der „Danziger Zeitung" veröffentlicht worden, zur Berichtigung von Darstellungen, welche Nr. 8108 derselben Zeitung über die Rieselfelder bei Heubude gebracht hatte. Dem Angriffe, dessen Herr Dr. Dünkelberg, laut Nr. 44 der „Schles. Landw. Zeitung", diesen Artikel gewürdigt, hat augenscheinlich weder eine Kenntniß dieser Genesis desselben zu Grunde gelegen, noch kann Herr Dr. D. den Artikel selbst bis zu Ende durchgelesen haben. Der Schlußsatz jenes Artikels nämlich lautet:

„Bei dieser Lage der Dinge wird Jedermann nur freudige und dankbare Anerkennung der Stadt Danzig zollen können, die es unternommen hat, die Frage über die Einführbarkeit des Schwemm- und Rieselsystems durch einen praktischen Versuch im Großen zu lösen. Durchaus unzuläßig aber, weil jeder Grundlage entbehrend, ist heute die Behauptung, daß schon jetzt diese Frage gelöst sei, daß die Heubuder Riesel-Anlagen über alle Befürchtungen und Einwendungen erhaben seien, daß sie alle Erwartungen und Hoffnungen übertroffen hätten, und ihre dem Besucher sich offenbarende Vortrefflichkeit von keinen Lobeserhebungen und Auseinandersetzungen erreicht werden könne.*)

Ehe man nach dem Danziger Versuche im Stande sein wird, in dieser apodiktischen Weise für oder wider das Schwemm- und Rieselsystem zu sprechen, werden noch viele Jahre vergehen, und im Interesse der Sache wird es liegen, bis dahin nicht nur eine vorsichtig zuwartende Stellung zu beobachten, sondern auch jede Betrachtung derselben so lange an Zweifel zu knüpfen, als diese nicht durch unwiderlegbare Thatsachen unmöglich gemacht sind."

Hätte Herr Dr. Dünkelberg diesen Satz gelesen, dann hätte er unmöglich können behaupten wollen, daß jener Artikel „den in der Sache Orientirten zu dem Glauben hätte veranlassen müssen, es sei damit pure die Berieselung mit Canalwasser verworfen." Ja ich muß annehmen, daß Herr Dr. Dünkelberg meinen Artikel überhaupt nicht gelesen hat, sonst würde er mir nicht die Behauptung haben unterschieben können, „daß die Anlagen bei Danzig durchaus verfehlte und nicht wieder zu corrigiren seien," da ich in jenem Artikel zwar auf manche bei den Versuchen in Heubude zur Erscheinung gelangte Mängel hingewiesen, zugleich aber auch entsprechende Andeutungen gemacht habe, wie dieselben unbeschadet des Princips zu beseitigen seien. Die unter diesen Mängeln von mir auch angeführte Thatsache, daß Heu von den Rieselfeldern von Kühen nicht gefressen worden sei, bleibt trotz einer Gegenerklärung nichtsdestoweniger wahr. Was es mit dieser Gegenerklärung auf sich habe, würde Herr Dr. Dünkelberg haben ermessen können, wenn er die in dieser Sache fortgeführte öffentliche Polemik in der „Danziger Zeitung" verfolgt, oder anstatt durch dritte Personen Erkundigungen einzuziehen, sich mit mir direct deshalb in Verbindung gesetzt hätte.

Hiernach war also nicht nur die Erklärung des Herrn Dr. Dünkelberg, daß er zur Steuer der Wahrheit das Wort ergriffen habe, mindestens überflüssig, sondern es wird auch nach obigen Darlegungen Herr Dr. Dünkelberg der Ueberzeugung sich nicht verschließen können, daß seine eigenen Auslassungen in Beziehung auf objective Gründlichkeit der Information und der Darstellung als unerläßlicher Vorbedingung der Wahrheitstreue manches zu wünschen übrig lassen.

Ddnzig, den 1. November 1873.

B. Martiny.

*) Der gesperrte Satz sind die wörtlich wiederholten Behauptungen aus Nr. 8108 der „Danziger Zeitung".

Provinzial-Berichte.

Von Stober und Weide. [Kartoffeln, Grünzeug und Winterfutter.] Bald ist nun auch die Kartoffelernte beendet, und wenn sie nirgends eine sehr reichliche gewesen, wird man sie doch nicht überall eine ganz schlechte nennen können. Im Ganzen dürfte sie 75 pCt. eines wirklichen Durchschnitts-Ertrages des Stober- und Weidebereichs, nicht über 60 Ctr. pro Morgen oder 11,750 K. pro Hectar anzusetzen, kaum übersteigen. Eine besondere Thätigkeit werden die Spiritus-Brennereien nicht zu entwickelm haben, indessen haben einzelne, in deren Umgebung die kleinen Ackerwirthe reichlicher geerntet, doch nach Möglichkeit zugekauft, zum Preise von 36 Sgr. pro Sack, während in der letzten Zeit aber meist nur noch ein Thaler bewilligt wurde. Dafür aber wollen die Verkäufer sie nicht mehr lassen, sondern bewahren sie fein säuberlich in Haufen auf, rund heraus erklärend, daß bei der Unzulänglichkeit des Roggens der Sack Kartoffeln im Frühjahr 2 vielleicht 3 Thaler zu stehen kommen werde. Der eigene Bedarf für Leute und Vieh wird so knapp als möglich bemessen und da die Futterrüben wie das Grünzeug überhaupt noch ziemlich befriedigende Ausbeute gewähren, so meinen die Geldgierigen, sich damit und mit den geringen Kartoffeln wohl behelfen zu können. Zwar ist die Heuernte auch nur sehr mittelmäßig und die Grummet-Ernte ganz schlecht gewesen, aber wiederum ist ja Sommer- und Winterstroh reichlich, und ob dieses auch im „Nährwerth keinen Ersatz bietet", so füllt es doch, wie man zu sagen pflegt, „ein Loch." Die hohen Butterpreise würden eine reichlichere Fütterung zwar vollkommen recht-

fertigen, aber vom Kaufen halten die Rusticalen nicht viel, obschon sie im Allgemeinen weit besser füttern, wenn sie es dazu haben. Viele wollten auch für den Winter ihren Viehstand um die minder nutzbaren Stücke reduciren, aber da sich auf den abgehaltenen Märkten durchaus keine Nachfrage nach magerem Vieh vorfand, so mußten sie meist ihre Kühe wieder nach Hause führen. Auf 10 Pfennige wird ein Liter Milch doch verwerthet, und wenn eine geringe Landkuh, die zuletzt höchstens doch 20 Thaler gegolten hätte, gegenüber dem Preise von 30 bis 36 Thlr. im Frühjahr, auch über Winter nur 150 Liter Milch giebt, so verzinst sie sich doch noch auf mehr als 40 pCt. für die Zeit, außer dem Dünger. — So rechnen die Leute heut zu Tage bereits, denn das Futter käme doch so wie so in den Dünger, doch wissen sie auch sehr wohl, daß es dem andern Vieh als bloßes Productionsfutter verabreicht, wohl das Dreifache eingebracht hätte. Demnach verabsäumen sie gerade nicht, so gut als möglich zu füttern; insbesondere sparen sie noch zur Zeit ihr Winterfutter durch möglichste Verlängerung des Weideganges auf. Uebrigens wirft das Hauswesen in den mittelen und kleinen Wirthschaften immer ein Ansehnliches für die Viehfütterung ab, das in der großen Wirthschaft nicht zur Disposition steht. Z. B. ein Dominium mit 4000 Morgen Areal hat 300 Bewohner, 151 Stück Rindvieh und 3500 Schafe, ein Bauergut von 50 Morgen dagegen einen Haushalt von 9 Personen und dabei 6 Stück Vieh, so daß auf Großvieh reducirt auf drei Personen des Dominii 5 St., beim Bauergut auf dieselbe Personenzahl nur 2 Stück Vieh entfallen und allein an Kleie dem Vieh hier 45 Pfd. zufallen, wo dort nur 18 Pfd. sich ergeben. Allerdings hat der Großbesitz seinen Fabrikbetrieb, aber während in der kleinen Wirthschaft jede Kleinigkeit wahrgenommen wird, bleibt in der großen manch nutzbarer Futterbetrag unverwerthet. — Namentlich reducirt sich die Schlämpe sehr bedeutend, ehe sie zur Futterung gelangt und selbst auch in der Krippe und sogar im Leibe des Viehes, wenn es an der entsprechenden Zuthat fehlt. — Dieses Jahr wird es an Stroh zur Siede und Einstreu nicht leicht fehlen, und was an Heu weniger geerntet worden, wird die vollständigere Nutzung der Schlempe, wenn nicht ganz, doch ziemlich, in der Fütterung und Düngerproduction ersetzen. Aber wo auch zu wenig Kartoffeln geerntet und keine zugekauft wurden, wird dieses Deficit doch vornherein fühlbar werden bei der Fütterung; denn Stroh thut es freilich nicht, so viel es auch thut, wenn es fehlt. n.

Auswärtige Berichte.

Berlin, 24. October. [Saatbericht von B. Karkutsch.] Das Angebot von rother Kleesaat hat in den vergangenen Wochen einen größeren Umfang angenommen, als man erwartete. Andererseits verhielt sich die Kauflust, die den ersten Offerten ziemlich rege gegenübertrat, mehr passiv, theils wohl, weil sich nun doch ein besseres Ernteresultat, als erwartet, herauszustellen scheint, theils jedoch auch Angesichts der gegenwärtigen Börsencrisis, deren definitive Folgen noch nicht abzusehen sind.

Die Preise konnten sich deshalb nicht ganz behaupten, und beträgt der Rückgang seit Ende vorigen Monats je nach Qualität und Herkunft der Saaten ½—1 Thlr. pro 50 Kilos.

Von neuem Weißklee wird noch wenig offerirt, und beschränkt sich auch die Frage auf ganz feine, egale Saaten, die bisher noch fehlen; in den Preisen ist eine Veränderung nicht zu berichten.

Für gelbe Kleesaat werden einstweilen hohe Preise gefordert, wodurch Umsätze verhindert wurden.

Auch in schwed. Klee (Alsyke) sind Geschäfte noch nicht bekannt geworden.

Die Preise für Thymothee haben sich auf ihrem hohen Standpunkt gehalten, da fast gar keine Lager existiren; doch dürfte ein Rückgang eintreten, sobald stärkere Zufuhren neuer Ernte eintreffen.

Von Luzerne sind einige Pöstchen hochfeiner Provencer Saat an den Markt gekommen, die schnell zu höheren Preisen vergriffen wurden; — abfallende Waare blieb wenig beachtet.

Engl. Ryegras hat sich im Werthe fest behauptet.

Die Preise stellen sich heute per 50 Kilos folgendermaßen:

Rothklee 14½—17½ Thlr.,
Weißklee 15—20 Thlr.,
Gelbklee 5—6½ Thlr.,
Alsyke 16—20 Thlr.,
Thymothee 12—14½ Thlr.,
Luzerne 18—22 Thlr.,
engl. Ryegras 7—8½ Thlr.

Berlin, 31. Octbr. [Stärke.] Veränderungen in Preisen von Kartoffelfabrikaten sind diesmal nicht zu constatiren, zumal der Verkehr träge bleibt. Zu notiren: Fabrik-Kartoffeln in der Provinz weiße und ordinäre rothe 10—12 Thlr., frührothe do. 12—14 Thlr., Alles per 2400 Pfd. erste Kosten frei Verladungsort. Feuchte gutgewaschene Kartoffelstärke in Käufers Säcken 2⅚ Thlr. pr. 100 Pfd. netto loco u. Octbr.-Novbr. bei 2½ pCt. Taravergütung u. bahnamtliches Gew. d. Abgangsstation pr. Kasse 2⅚ B. 1a Trockene Kartoffelstärke und Mehl chemisch rein und mit Centrifuge gearbeitet loco und October-December 5⅓ bez. u. B. 1a Kartoffelstärke und Mehl ohne Centrifuge gearbeitet oder künstlich gebleicht loco u. Oct.-Decbr. 5⅙ a 5¼ bez. u. B., ab Schlesien 4$\frac{11}{12}$ a 5 B. Abfallende 1a Sorten Stärke und Mehl 4⅔—4⅚ Thlr., 2. Sorten 4¼ a 4½ Thlr., alles 100 Pfd. netto mit Sack frei Berlin.

Hopfenberichte.

Neutomischel, 26. October. In den letzten acht Tagen erreichte das Hopfengeschäft eine Lebhaftigkeit, wie selten zuvor. Die Depeschen, die auf der hiesigen Telegraphenstation äußerst zahlreich — wohl mehr als 100 täglich — eingingen, lauteten fort und fort günstig und wurden in denselben die Käufer von ihren Handlungshäusern angewiesen, möglichst viel Waare an sich zu bringen und gute Preise dafür zu zahlen. In Folge dieser Aufträge wurde von sämmtlichen Käufern, von den fremdländischen sowohl als hiesigen, die Umgegend lebhaft befahren und das Product äußerst flott gehandelt. Es entwickelte sich darum in unserem Städtchen ein ganz enormer Geschäftsverkehr und ununterbrochen trafen die Hopfenproducenten mit imposanten Hopfenfrachten hier ein, um den Hopfen an die hier vorhandenen Remisen abzugeben oder ihn der Eisenbahnstation zuzuführen. Wie bedeutend der Verkehr war, den wir in diesen Tagen hatten, und welche nennenswerthen Einnahmen der Märkisch-Posener Eisenbahn durch die hiesige Hopfenproduction zu Theil werden, dürfte daraus ersichtlich sein, daß den hier täglich durchpassirenden Güterzügen immer einige 30—40 Waggons, mit Hopfen beladen, beigegeben wurden. Der Güterschuppen auf der Eisenbahnstation war meistens so überfüllt, daß das Product nicht mehr aufgenommen werden konnte und deshalb in den Räumen eines nahegelegenen Gasthofes geborgen werden mußte; als auch hier die Räumlichkeiten nicht mehr ausreichten blieb nichts weiter übrig, als den Hopfen nach der Stadt zurück zu spediren und dort einzustellen. Die Preise, die man in dieser Zeit gewährte, können als außerordentlich günstige bezeichnet werden, denn man zahlte je nach der Qualität des Hopfens 33 bis 56 Thlr. für den Ctr. Anders sieht es jedoch heute bei uns aus. Kein Producten-Geschäft gleicht wohl aber auch so den Börsen-Speculationen als der Hopfenhandel, denn Steigen und Fallen des Preises, Kauflust und Flauheit wechseln nicht nur während einiger Tage, man könnte vielmehr behaupten, in einigen Stunden mit einander ab. Die in den letzten drei Tagen hier angelangten Depeschen melden von den baierischen Plätzen, namentlich von Nürnberg, plötzlich eingetretene Flauheit. Die auf dem dortigen Markte aufgefahrenen Hopfen sind nicht nur 10—12 Gulden südd. W. heruntergegangen, sondern blieben meist unverkauft. Die hier anwesenden Baiern sind darum angewiesen, abzuwarten, etwaige Käufe aber nur zu niedrigen Preisen abzuschließen. Zu niedrigen Preisen die Waare abzugeben, dazu sind die Producenten aber wenig geneigt und haben wir deshalb gegenwärtig fast gar kein Geschäft. Verkäufer und Käufer hoffen jedoch, daß diese Flauheit nicht lange andauern werde. (P. Z.)

Nürnberg, 25. October. Die gestrigen Umsätze beziffern circa 300 Ballen, wovon ungefähr 100 Ballen Marktwaare zu 62 bis 70 Fl., Gebirgshopfen zu 75—82 Fl., eine Partie dunkle Badische 84—86 Fl., dito Prima entsprechend höher, Hallertauer, je nach Qualität, zu 88 bis 89 Fl. angezeigt sind. — Der heutige Markt zeigt gleiche Ruhe. Die kleine Zufuhr, kaum 200 B. beziffernd, brachte in guter Qualität 68—72 Fl., in secunda 62—67 Fl. auf; gute Sorten der Marktwaare begehrt, hatten 75—77 Fl. nachzuweisen, während abfallende Qualitäten vernachläßigt, weichende Preise bekunden. Prima Gebirgshopfen konnten die gestrigen Course ebenfalls behaupten. Im Uebrigen blieb die Tendenz ruhig und der Verkehr bezifferte in Marktwaare wie in feinen Sorten Hallertauern zu 88—94 Fl., ca. 300 Ballen. — Heutige Notirungen lauten: Marktwaare 70—75 Fl., dito secunda 60—68 Fl., Spalter Stadt dortselbst 140—145 Fl., Spalter Land, schwere Lage dortselbst 130—136 Fl., Spalter Land, Mittel-Lage 95—100 Fl., Spalter Land, leichte Lage 90—94 Fl., Würtemberger prima 90—100 Fl., dito sec. 75—85 Fl., Wolnzach und Auer Siegel 100—110 Fl., dito secunda 90—95 Fl., Hallertauer prima 88—100 Fl., dito secunda 75—85 Fl. Hersbrucker Gebirgshopfen 75—85 Fl., dito secunda 68—74 Fl. Aischgründer prima 70—78 Fl., Altmärker 50—60 Fl., Elsässer prima 78 bis 80 Fl., ditto secunda 70—75 Fl.

Nürnberg, 29. October. Schon in voriger Woche war der Einkauf für Export einerseits, in Folge der Zurückhaltung Englands und der Amerikanischen Krisis, andererseits wegen der hohen Preisforderung sehr beschränkt und Preise gingen seitdem täglich um 1—2 fl. zurück. Jetzt, Angesichts dieser weichenden Tendenz wird der Markt nicht blos mit Hopfen der Umgegend, sondern auch aus entfernten Productionsländern förmlich überladen. Am heutigen Markt kam zu ansehnlichen Lagern ausländischer und besonders Hallertauer Hopfen noch eine Marktzufuhr von 1000—1200 Ballen und da der Einkauf für Export sich nicht regte, und der für Brauerkundschaft zurückhaltend blieb, hatte das Geschäft einen schleppenden Gang. Gute Marktwaare konnte kaum den gestrigen Preis, 62—68 fl., geringe nur 56—60 fl. aufbringen, und die Tendenz blieb für alle Sorten eine ausgesprochen matte. Für gute Gebirgshopfen, deren Preise am wenigsten alterirt werden, bestand gute Meinung, es sind solche von 74—80 fl. angezeigt, dagegen wurde Hallertauer nur zu den seitherigen niedrigsten Notirungen begeben. — Mittag 12 Uhr: Bei regem Einkauf doch nur ¾ der Zufuhr zu nachstehenden Notirungen geräumt: Marktwaare prima 64—70 fl., ditto sekunda 58—63 fl., Spalter Stadt dortselbst 140—145 fl., Spalter Land, schwere Lage dortselbst 130—135 fl., Spalter Land, Mittellage 95—100 fl., Spalter Land, leichte Lage 85—94 fl., Würtemberger prima 85—90 fl., ditto sekunda 70—80 fl., Wolnzach und Auer Siegel 100—110 fl., ditto sekunda 90—95 fl., Hallertauer prima 85—90 fl., dito sekunda 70—74 fl., Hersbrucker Gebirgshopfen 75—80 fl., ditto sekunda 60—70 fl., Aischgründer prima fehlen 62—70 fl., Altmärker 50—60 fl., Elsässer prima 78—88 fl., ditto sekunda 70—75 fl.

Nürnberg, 30. October. Der heutige Markt lieferte in geschäftlicher Beziehung kein erfreuliches Bild; der großen Zufuhr von ca. 1000 Ballen gegenüber, war keine Kauflust zu bemerken und die Stimmung blieb ziemlich gedrückt, so daß Eigner abermals einige Gulden nachgeben mußten. Es wurden für gute Markthopfen 62—70 fl., für secunda 57—58 fl., zuweilen auch noch unter dieser Notiz bezahlt; ängstliche Eigner Hallertauer Hopfens ließen seit gestern à tout prix verkaufen, eine große Partie derselben wurde zu 79 fl. begeben, ebenso kamen auch andere Abschlüsse ausländischen Hopfens zu herabgedrückten Preisen zu Stande, welche seit gestern einen Abschlag von 3—4 fl. nachweisen. Bis Mittag haben sich Käufer sehr zurückhaltend gezeigt und der Umsatz beziffert kaum ein Drittel der Zufuhr. — Nachschrift 12 Uhr: Von der ganzen Zufuhr, welche $^{9}/_{10}$ geringe und ordinäre Waare enthielt, ist bis jetzt ¼ meistens für Export zu 55—65 verkauft; dagegen feine Lagerbierhopfen gesucht — fehlen.

Nürnberg, 31. Octbr. Gestern wurde nur wenig zu Markte gebracht und ziemlich viel gehandelt. Marktwaare meistens zu 57—64 Fl. bezahlt, hatte auch in Auswahl 66—68 Fl. erzielt, während stark angebotene Hallertauer zu 78—84 Fl., Elsässer zu 74—78 Fl. übernommen wurden und circa 400 Ballen aus dem Verkehr kamen. Auch heute ist die Zufuhr schwach, das Angebot mäßiger geblieben, allein die Preise konnten sich nur in besserer Waare etwas befestigen; gute Markthopfen wurden zu 65—68 Fl. begeben, ungenügende Qualitäten blieben wie immer, bei weichender Tendenz unbeachtet und sind solche, je nach Beschaffenheit in den 50er Fl. angezeigt. Exporteure erwarten noch niedrigere Preise; die Nachrichten über die flaue Haltung Englands und Amerikas geben genügenden Aufschluß über deren Zurückhaltung und den Mangel an Kauflust. Für Hallertauer, welche zahlreich vertreten, herrschte geringe Kauflust und blieben bei wenigen Abschlüssen zu den letzten Notirungen bezahlt. Im Allgemeinen hatte das Geschäft einen guten Verlauf, der Umsatz beziffert bis jetzt Mittags 300 Ballen. — Mittags 12 Uhr: Bei mäßigerem Angebot hat sich die Tendenz entschieden befestigt, allein eine Preisbesserung ist nur selten zu melden; Marktwaare gänzlich geräumt, das Geschäft dauert fort.

Vereinswesen.

Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.

Section für Obst- und Gartenbau

Sitzung am 4. Juni 1873. Zur Kenntniß wurden gebracht: eine wiederholte Aufforderung zur Betheiligung an der in diesem Monat statthabenden großen Rosen-Ausstellung des Gartenbau-Vereins zu Darmstadt, verbunden mit einer Ausstellung des Verbandes Rheinischer Gartenbau-Vereine, nebst einem Nachtrags-Programm zu derselben; ferner das Programm für die im August a. c. beabsichtigte Ausstellung des Gartenbau-Vereins zu Nürnberg, und verschiedene Bekanntgebungen bezüglich der während der Wiener Weltausstellung zu veranstaltenden temporären Pflanzen-, Blumen-, Obst- und Gemüse-Ausstellungen, sowie das Programm für die im August a. c. in Wien abzuhaltenden Congreß deutscher Gärtner und Gartenfreunde.

Nach erfolgter Berathung über verschiedene innere Angelegenheiten der Section, berichtete der Secretär über die, auch für das Frühjahr d. J. beschlossen gewesene und durch ihn vollzogene Gratis-Vertheilung von Sämereien; an 121 Mitglieder, welche sich nach dem über dieselben ausgegebenen Verzeichnisse um dergleichen beworben hatten, wurden 1388 Portionen Gemüse- und 1728 Portionen Blumen-Samen, sämmtlich von empfehlenswerthen Sorten, zum Versuchsanbau und Berichterstattung über deren Cultur und Werth vertheilt. Die über diese Vertheilung gelegte specielle Kostenrechnung wurde Herrn Polizei-Secretär Blottner zur Prüfung überwiesen.

Brieflich hatten berichtet: Herr Seyter in Ober-Weistritz, über die günstigen Erfolge in seiner Obstbaumschule, dem eine warme Empfehlung zum Anbau der sehr reichen Ertrag liefernden und wohlschmeckenden Victoria-Kartoffel beigegeben war, von welcher derselbe vor einigen Jahren ein kleines Quantum zum Versuchsanbau von der Section empfangen hatte, und Herr von Gülich auf Steinbach über sein im vorigen Jahre neu angelegte Ananas-Treiberei, welche ihrer erwünschten Resultate wegen demnächst um das Doppelte erweitert werden solle, daß er auch einen 1 Morgen großen Eichen-Pflanzkamp vorrichtete, bei der zunehmenden Holzstoff-Fabrikation einen Theil seiner Ländereien für die Cultur der canadischen schwarzen Pappel (Populus motinifera) ins Auge gefaßt habe und im folgenden Jahre 3 Morgen zur Spargelcultur herzurichten beabsichtige.

Vorgetragen wurde ein Aufsatz des Obergärtner Herrn Schütz in Wettendorf (Ungarn) „Zur Cultur der Orangenbäume."

In der Sitzung am 15. October 1873 wurden nach weiterer Berathung innerer Angelegenheiten der Section vorgelegt: a. die eingegangenen Preisverzeichnisse; b. das Programm für eine internationale landwirthschaftliche Ausstellung zu Bremen am 13. bis 21. Juni 1874; c. die Ankündigung des Königlichen pomologischen Instituts zu Proskau von der Eröffnung des Winter-Semesters bei demselben; d. der Prospect des Deutschen Garten-Kalender pro 1874, von Th. Rümpler, 1. Jahrgang; e. eine von dem Gartenbau-Verein zu Darmstadt bekannt gegebene Zusammenstellung von den auf der daselbst am 17. bis 22. Juni a. c. stattgehabten Rosen-Ausstellung als die besten und reichstblühend befundenen Rosen.

Der Secretair berichtete, daß das Preis-Verzeichniß für den Herbst 1873 und Frühjahr 1874 der aus dem Obstbaumschulgarten der Section verkäuflichen Obstbäume rc. zur Ausgabe bereit liegen und auch Nichtmitgliedern auf portofreies Verlangen franco übersendet werden würde; außer diversen Obst-Wildlingen wurden in demselben offerirt: 60 Sorten Aepfel, 32 S. Birnen in Hoch- und Halbhochstamm, Pyramidenform 2jähriger Veredelung zu Cordons, 42 S. Kirschen und die gewöhnliche Hauszwetsche, beide hochstämmig, ferner 25 S. Weinreben, 40 S. Stachelbeeren in gut bewurzelten Pflanzen oder hochstämmig, 12 S. Johannisbeeren, 9 S. Himbeeren, 2 S. Brombeeren, 13 S. nur wirklich werthvolle Erdbeeren und die Einmache-Hagebutte (Rosa ponifera).

Derselbe berichtete weiter, daß zu dem benöthigten Bau eines Gärtnerhauses in dem Garten der Section an freiwilligen gütigen Beträgen von resp. Mitgliedern ihm neuerdings 64 Thlr. überwiesen wurden, der für diesen Zweck gesammelte Fond demnach in 836 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf. bestehe, das immer dringender herantretende Bedürfniß dieses Baues aber auch ferner möglichst reiche Beiträge zu demselben um so wünschenswerther mache, als noch sehr Vieles fehle, um denselben zur endlichen Ausführung bringen zu können.

Zum Vortrage gelangten 1) vom Obergärtner Herrn Schütz in Wettendorf (Ungarn) „Ueber Auspflanzung decorativer Topfgewächse"; 2) aus einem Bericht des Lehrer Herrn Oppler in Plania: „Ein Mittel zur Vertilgung der Engerlinge"; 3) aus dem durch Herrn Kaufmann Zwicklitz zugesendeten Feuilleton und Beiblatt der Berliner Börsen-Zeitung „Börse des Lebens" ein Aufsatz über „Tulpenhandel" in Holland in der Mitte des 17. Jahrhunderts. Noch theilte der Secretair mit, daß Herr Obergärtner Zahradnik in Kamienitz ihm kurz nach der letzt vorangegangenen Sitzung ganz vortrefflich schöne und zum Theil sehr gut gefüllte Blumen einer Anzahl durch denselben seit dem Jahre 1870 aus selbst erzieltem Samen gewonnener Azaleen zusendete. E. W. Müller.

Bericht über die 6. Sitzung des Bienenzüchtervereins zu Hohenfriedeberg.

In derselben wurde die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf die Ueberwinterung der Bienen gelenkt. Man hat einzelne oder auch mehrere Stöcke mit Vortheil überwintert, wenn man sie wie Kartoffeln oder Rüben in die Erde vergrub.

Dr. v. Krasicki theilt darüber Folgendes mit:

Am 7. November vergrub ich 2 Strohkörbe folgendermaßen: Die Erde wurde einen halben Meter tief ausgegraben, die Körbe, auf ihren Standbrettern stehend, eingestellt, Strohstürzen darüber gestülpt, und nur so viel Erde darüber geschüttet, daß die Häupter der Stöcke wenigstens 30 Ctm. stark mit Erde bedeckt waren. Von einem leeren Raume außerhalb des Stockes kann hier keine Rede sein, und eben so selbstverständlich ist das Flugloch mit Erde verschlossen. Diese beiden Stöcke lagen so in der Erde vergraben bis zum 24. März, also 137 Tage. Das eine Volk kam mit 40 Todten an's Tageslicht, das andere mit 11 Stück. Ich will auch annehmen, jedes Volk hätte in dieser Zeit nur 2 Pfund gezehrt.

Kneipp empfiehlt ebenfalls sehr dieses Eingraben der Stöcke und behauptet, daß selbst ziemlich volkreiche Stöcke mit 3—4 Pfd. Nahrung über Winter durchkommen. Hauptsache dabei ist aber eine durchaus trockene Lage und ein ruhiger Platz.

Herr Schenk, welcher im verflossenen Winter 25 Völker in eine Miete eingestellt hatte, ist sehr zufrieden mit dem Resultat dieses Verfahrens. Von sämmtlichen Völkern war kaum eine Obertasse voll todter Bienen; die Nahrungsvorräthe hatten nur um ein Weniges abgenommen. Der Redner wies noch darauf hin, daß man eine Miete wohl mit weniger Kosten herstellen kann, wenn man den Platz 4 Fuß tief ausschachtet; nur muß man durchaus die Feuchtigkeit abzuhalten suchen.

Die Frage des Herrn Rudolph: Wie ist es bei den in der Miete überwinterten Bienen mit dem Brutansatz? konnte Herr Schenk aus Erfahrung dahin beantworten, daß Mitte März bei Ausstellung ins Freie schon Brutansatz vorhanden war.

Es wurde hierauf auch die Frage erörtert: Wie weit sollen Bienenstöcke von öffentlichen Wegen entfernt sein? (Daß die Bienenstöcke zur Vermeidung von Unglücksfällen nicht zu nahe an öffentliche Wege und Fußsteige gesetzt werden, dafür hat die Polizei-Verwaltung Sorge zu tragen. Strafgesetzbuch S. 344.) Daß die Bienen von Scheunen, Schmiedewerkstätten und ähnlichen Anlagen in der trachtlosen Zeit wo möglich so entfernt aufgestellt werden, daß sie durch Gepolter oder Erschütterung des Bodens nicht beunruhigt werden können, liegt im Interesse des Bienenzüchters.

Herr Schenk brachte weiterhin noch die Beschränkung des Drohnenbaues zur Sprache und theilte mit, daß ein Herr räth, man solle einem abgeschwärmten volkreichen Stocke nach dem Auslaufen der Brut sämmtlichen Bau herausnehmen, so werde sich der Stock wie ein Schwarm verhalten, also wieder bauen, was sonst nach dem Schwärmen in der Regel unterbleibt, und zwar nur Waben für Arbeitsbienen.

Der Vorsitzende fand hierbei Gelegenheit, darauf hinzuweisen, wie groß der Schaden sei, den eine bedeutende Menge Drohnen einem Stocke zufügt, da er schon bei manchem Stocke über 6000 solcher unnöthigen Honigfresser getödtet habe; man möge daher nicht unterlassen, die Zahl der Drohnen möglichst zu vermindern.

Diese Mittheilungen veranlaßten Herrn Krause, eine Drohnenfalle, welche sich als sehr praktisch erwiesen hat, zur Ansicht vorzulegen. Die vortheilhafte Einrichtung derselben wurde allgemein anerkannt. — Heute traten dem Verein drei neue Mitglieder zu, so daß die Zahl 50 erreicht ist.

C. Klimke.

Briefkasten der Redaction.

So sehr wir unseren Herren Mitarbeitern und Correspondenten für ihre Güte dankbar sind, sehen wir uns doch gezwungen, hiermit nochmals zu betonen, daß wir Aufsätze, welche zu lang gehalten sind — d. h. solche, welche den Raum von 200 Druckzeilen übersteigen — nur ungern aufnehmen, da wir aus Erfahrung wissen, daß die geehrten Abonnenten dieser Zeitung so lange Aufsätze ungern lesen.

Ebenso müssen wir nochmals bitten, uns die Manuscripte möglichst früh (d. h. vor Schluß der Woche) zugehen zu lassen, weil es sich häufig ereignet, daß spätere Eingänge in die zunächst erscheinende Nummer nicht mehr aufgenommen werden können, weil das Blatt bereits gefüllt ist.

Besitzveränderungen.

Durch Kauf:

das Rittergut Kl.-Droniowitz und ein Theil des Rittergutes Buschinowitz, vom Graf Johann Renard zu Groß-Strehlitz an Prinzen Carl zu Hohenlohe-Ingelfingen;

das Rittergut Saarawenze Kreis Neumarkt vom Rittergutsbesitzer Merkel auf Saarawenze an Leutenant Hielscher aus Neumarkt;

das Rittergut Fröschroggen, Kreis Wohlau, vom Rittergutsbesitzer Hederich auf Fröschroggen an Landwirth Cuno aus Grottkau;

das Rittergut Kühnheide, Kreis Frankenstein, vom Rittergutsbesitzer und Hauptmann a. D. Bändel auf Kühnheide an Oberamtmann Schröder aus Ratibor;

das Rittergut Dierschwitz, Kreis Liegnitz, vom Premier-Leutenant und Rittergutsbesitzer Mathesius auf Lindenbusch an Commerzienrath Stenzel auf Neudorf bei Friedland;

das Rittergut Wilhelmsfeld Kreis Rothenburg, von Frau Rittergutsbesitzer und Rittmeister Delring geb. von Schlieben an Oeconom Wicke;

das Freigut zu Kunert, Kr. Ohlau, von Frau Majorin v. Schreibner zu Kunert an Rittergutsbesitzer und Landrath von Eicke auf Pohlwitz;

das Freigut zu Pangau, Kreis Oels, vom Freigutsbesitzer Elis zu Pangau an Gutsbesitzer Langner zu Hundsfeld;

das Freigut zu Leuchten, Kreis Oels, vom Hausbesitzer Kühn zu Oels, an Gutsbesitzer Arlt zu Leuchten;

das Freigut zu Lindau, Kreis Brieg, vom Getreidehändler Nowag zu Strehlen an Gutsbesitzer Winklersche Eheleute aus Grünharthau.

das rittermäßige Scholtisei zu Lobedau, Kreis Grottkau, vom Rittergutsbesitzer Prem.-Lieut. Jankwitz auf Lobedau an Gutsbesitzer Bannerth in Neuhauß;

das Freigut zu Alt-Reichenau, Kreis Bolkenhain, vom Freigutsbesitzer Urban an Gutsbesitzer Prasse daselbst;

das Freigut zu Niclasdorf, Kreis Lauban, vom Freigutsbesitzer Richter zu Niclasdorf an Rittergutsbesitzer und Rittmeister von Zastrow zu Schönberg;

die Herrschaft Klein-Wierschwitz, Kreis Guhrau, vom Rittergutsbesitzer, Kaufmann und Bäckermeister Herr Joseph Schierse in Breslau an Erbscholtisei- und Steinbruchbesitzer Herr Wolff aus Hartau bei Salzbrunn;

die Erbscholtisei und der Steinbruch Hartau bei Salzbrunn, vom Herrn Wolff daselbst an Herrn Rittergutsbesitzer, Bäckermeister und Kaufmann Joseph Schierse in Breslau.

die Mühlenbesitzung zu Weinberg-Schlauphof, Kreis Liegnitz, vom Mühlenbesitzer Bänsch in Weinberg an Particulier Hübner und Buttig zu Liegnitz.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: 10. November: Köben, Sulau, Wohlau, Polkwitz, Schlawa, Grottkau, Myslowitz, Ratibor. — 11.: Neumarkt (Tabak), Oels, Reichthal, Liebau, Lohsa, Lorenzdorf, Schöndorf. — 12.: Beuthen a. O., Friedland OS. — 13.: Canth, Proskau.

In Posen: 11. November: Czempin, Karge (Unruhstadt), Kozmin, Schwetzkau, Schubin, Strzelno. — 12.: Adelnau, Blesen, Bnin, Jutroschin, Kempen, Wielichowo. — 13.: Betsche, Czerniejewo, Lopienno, Wirsitz.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 45.

Verantwortlicher Redacteur: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Redigirt von O. Bollmann.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 45. Vierzehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. **6. November 1873.**

* **Berlin**, 3. November. [Bericht über Butter, Eier ꝛc. von S. Bloch, Klosterstraße Nr. 100.] **Butter.** Von theils besseren Preisen unterstützt, war der Schluß des October-Monats mit einem regeren Geschäft verbunden; die Frage beschränkte sich nicht allein auf feine und feinste Sorten, sondern es participirten auch alle anderen Gattungen am Consum. — Es wurde für Galizische 28⅔ für Secunda und 30⅔ für Prima loco verstreuer schlank bewilligt. Thüringer, die ihre Preise auf 36⅔—37 Thlr. ab dort erhöhten, fanden auch zu diesen für ihre Waare willig Nehmer. Baierische Landbutter bedang 30—30½ Thlr., die Sennerbutter 36 Thlr., Beides ab dort. — Finnische Sommerbutter wurde ab Lübeck mit 35 Thlr. in Originalpackung gehandelt. Lithauer, welche sich etwas knapper macht, wurde in vergangener Woche, über letzte Notiz gehalten. — Für Pommersche in den besseren Sorten wurde von 35—36 Thlr. ab Versandtplatz gefordert und theilweise auch bewilligt. Schlesische behielt die alten Preise von 31—33 Thlr. ab Versandtplatz. — Mecklenburger in feiner Waare fand auch vergangene Woche große Beachtung, und wurde im Detail bis 43 Thlr. und für exquisite Waare bis 45 Thlr. bezahlt. — In Hamburg stockt der hohen Preise wegen der Export nach England. Holsteinische Prima Stoppelbutter bei 14 Pf. Tara 130—136 Reichsmark nominelle Notiz. Bauerbutter 118—124. Finnisch Sommerbutter vom Consum mit 13¼—13½ Schilling bezahlt. Schwimmende Waare ist bereits auf Lieferung verschlossen. Die Zufuhr vom 24. bis 30. betrug daselbst 2947 (gegen 5097).

Import: Es wurden Berlin zugeführt mit der Niederschlesisch-Märkischen Bahn vom 22. bis 28. October c. 1225 Ctnr. (gegen 1431), mit der Anhalter Bahn vom 23. bis 29. October 251 Ctnr. (gegen 308), mit der Stettiner Bahn vom 23. bis 29. October 119 Ctnr. (gegen 836).

Im Durchgang passirten Berlin: mit der Niederschlesisch-Märkischen Bahn 42 Ctnr., mit der Anhalter — Ctnr., mit der Stettiner — Ctnr.

Eier behielten vergangene Woche hindurch den Preis von 36 Sgr., doch dürfte der matte Geschäftsgang einen Rückgang nicht lange auf sich warten lassen.

Berlin, 3. November. [Berliner Viehmarkt.] Es standen zum Verkauf 1903 Stück Hornvieh, 817 Stück Kälber, 6672 Stück Schweine, 4856 Stück Hammel.

Hornvieh blieb, trotzdem der Auftrieb um ein weniges geringer war als vor acht Tagen, unverändert bei matter Stimmung; die Exporteure behaupten, momentan schlechte Conjunctur zu haben und kauften vorsichtig, und der lokale Bedarf ist in der Herbstsaison durch Wild und Gänse auch einigermaßen beschränkt, so daß sich die Preise nur folgendermaßen feststellen: für I. Waare 19—20 Thlr., für II. 15—16 Thlr. und für III. 13 bis 14 Thlr. pr. 100 Pfd. Schlachtgewicht.

Bei Schweinen war, des geringeren Auftriebs halber, ein wenig mehr Bewegung als vor acht Tagen, doch war immerhin so viel am Platze, daß der Bedarf sich reichlich deckte und ein Steigen der Preise kaum merkbar; es wurden nur in wenigen Fällen über 19 Thlr. pr. 100 Pfd. Schlachtgewicht bezahlt.

Kälber, die sich am verflossenen Freitag ein wenig gehoben hatten, und deren Auftrieb heute den Begehr bedeutend überragte, gingen wieder unter Mittelpreise herunter.

Auch bei Hammeln herrschte ein sehr mattes Geschäft vor und kam Schlachtwaare nicht über 7½ Thlr. pr. 45 Pfd. hinaus, geringere Waare blieb fast ganz unberührt.

** **[Breslauer Schlachtviehmarkt.]** Marktbericht der Woche am 27. und 30. October. Der Auftrieb betrug: **1) 304 Stück Rindvieh** (darunter 119 Ochsen, 185 Kühe). Der Auftrieb deckte den Bedarf und wurde der Markt von der Waare geräumt. Man zahlte für 50 Kilogr. Fleischgewicht excl. Steuer Prima-Waare 18—18½ Thlr. — II. Qualität 14—15 Thlr., geringere 10—11 Thlr. — **2) 1055 Stück Schweine.** Da der Auftrieb von mittel Waare den Bedarf bedeutend überstieg, vermochten die Preise sich nur annähernd zu behaupten. Man zahlte für 50 Kilogramm Fleischgewicht excl. Steuer hochfeine beste feinste Waare 18¾—19½ Thlr. mittlere Waare 14—15 Thlr. — **3) 1628 Stück Schafvieh.** Gezahlt wurde für 20 Kilogr. Fleischgewicht excl. Steuer Prima-Waare 6½ bis 6¾ Thlr. Geringste Qualität 2½—3 Thlr. — **4) 513 Stück Kälber** wurden mit 12—14 Thlr. pro 50 Kilogramm Fleischgewicht excl. Steuer bezahlt.

Wien, 3. November. [Schlachtviehmarkt.] Bei einem Auftriebe von 4347 Stück Ochsen, welche sich auf 2894 ungarische, 1299 polnische und 154 Stück deutsche Racen vertheilen und worunter schwere Waare karg vertreten war, entwickelte sich das Geschäft ziemlich lebhaft und wurden auch etwas bessere Preise erzielt. Namentlich gilt dies für schwere Waare, welche um fl. ¾ bis fl. 1 pr Centner höher ging, während leichtere Sorten nur eine geringere Steigerung erfuhren. Man bezahlte Primawaare mit fl. 35 bis fl. 36, Hochprima mit fl. 36½, Weide-Ochsen mit fl. 30 bis fl. 33, serbische Weid mit fl. 26 bis fl. 27, Büffel mit fl. 25 bis fl. 26 per Centner Schlachtgewicht. Die von der Commune erbauten Nothstallungen mit einem Belegraume von 1500 Stück werden vom nächsten Mittwoch angefangen der allgemeinen Benützung übergeben.

Königsberg, 1. November. [Wochenbericht von Crohn und Bischoff.] Die Witterung begann in letzter Woche schon ein stark winterliches Gepräge anzunehmen, und es trat namentlich in einigen Nächten schon mehrere Grade, doch stellte sich gestern und heute wieder Regen und höhere Temperatur ein. Am Tage hatten wir 7—14 Grad Wärme, Nachts 0—4 Grad Kälte und wehte der Wind aus SW, S, SO.

Von den größeren Getreide-Börsen läßt sich Bemerkenswerthes kaum melden, nur Oesterreich und Süddeutschland importirten recht belangreiche Posten, während England, Holland und Frankreich sich bei fester Stimmung in der Reserve hielten. In Berlin ging die Einlösung des Herbsttermins glatt vor sich und notirte man zum Schlusse etwas bessere Preise.

Unsere Zufuhr aus der Provinz bleibt dauernd wenig umfangreich, doch exportirte Rußland und namentlich Orel sehr bedeutend, konnte jedoch auch alles schlank placiren, wozu namentlich der starke Export-Consum pr. Schiff viel beitrug.

Weizen erfreute sich bei geringem Angebot eines ziemlich regen Interesses, so daß Preise eine kleine Steigerung erfuhren, bez. hochb.: 84pfd. 108 Sgr., 85pfd. 110 Sgr., 88pfd. 111 Sgr., bunt: 82pfd. 105 Sgr., 85pfd. 107 Sgr., roth: 83pfd. 107 Sgr., 86pfd. 108 Sgr., Alles pr. 85 Pfd.

Roggen begann namentlich für inländische Waare recht fest, doch verflaute dann und zeigte sich im Gegentheil für russische stärkere Nachfrage, bez. 80pfd. 76 Sgr., 80½pfd 78 Sgr., 81pfd 79 Sgr., 83pfd. 81 Sgr., Alles pr 80 Pfd.

Gerste konnte bei mangelndem Begehr nur schwer placirt werden und schloß etwas niedriger, bez. kleine 46—57 Sgr., große 49—60 Sgr., pr. 70 Pfd.

Hafer Anfangs zu Deckungen gerne gekauft, verlor später an Interesse und schloß in matter Haltung, bez. 31—35 Sgr. pr. 50 Pfd.

Leinsaat fortdauernd schwer zu placiren, und stellten sich Preise wiederum zu Gunsten der Nehmer, bez. fein bis 94 Sgr. pr. 70 Pfd.

Hanfsaat kam sehr bedeutend heran und wurde mit 81—85 Sgr. pr 100 Pfd.

Spiritus hielt sich Anfangs der Woche trotz starken Angebots, verflaute heute jedoch total und schloß bedeutend niedriger, bez. loco 22⅚ Thlr., November 21¼ Sgr., Frühjahr 20¾ Thlr., pr. 10,000 Procent ohne Faß.

G. T. **Magdeburg**, 31. October. [Marktbericht.] Das Wetter war auch in dieser Woche veränderlich, Sonnenschein, Regen und feuchte Nebel wechselten oft unter einander ab. Das Getreidegeschäft hat hier noch immer keinen lebhaften Gang angenommen, was bei unsern anhaltend schwachen Landzufuhren und spärlichen auswärtigen Aufträgen sehr erklärlich ist. Die Preise schwankten wenig und wir notiren heute:

Weizen, mittelgute und gute Qualität 87—91 Thlr. für 2000 Pfd., geringe fehlerhafte Sorten nach Verhältniß billiger.

Roggen, guter neuer 74 bis 76 Thlr., Russischer 64 bis 68 Thlr. für 2000 Pfd.

Gerste je nach ihren Eigenschaften sehr verschieden im Werthe, von Futterwaare bis zu den feinen Brausorten 60 bis 75 Thlr. für 2000 Pfd.

Hafer sehr begehrt und für gute Waare willig 60 Thlr. für 2000 Pfd. bezahlt und Geld.

Hülsenfrüchte etwas mehr angeboten. Erbsen 66 à 76 Thlr., weiße Bohnen 80 à 100 Thlr., Linsen 80 à 105 Thlr., Wicken 48 à 55 Thlr., Mais 57 à 66 Thlr., blaue und gelbe Lupinen 48—54 Thlr. für 2000 Pfd.

Spiritushandel. Trotzdem der dieswöchentliche Umsatz dem der vorigen Woche nicht nachstand, machte sich doch eine flauere Stimmung bemerkbar, welche den sprechendsten Ausdruck darin fand, daß hiesige Preise der von Berlin gemeldeten Steigerung keineswegs folgten, sondern weichende Richtung einschlugen und heute circa ½ Thlr. unter Berliner Notirung für Locowaare stehen.

Kartoffelspiritus effectiv ohne Faß 23¾—7/12—⅓ Thlr. bezahlt; Termine ohne Leben mit ca. ¾ Thlr. über November-Notirungen vergeblich offerirt.

Rübenspiritus loco 22¾—½—5/12—⅓ Thlr. bezahlt, pr. October 22⅙—¼ Thlr. Brief; pr. November-December 21 Thlr. Brief, 20½ Thlr. Geld, pr. Januar-Mai 20 Thlr. bezahlt und Brief.

Rübensyrup 3⅙ à 3⅕ Thlr. für 200 Pfd.

Gedarrte Cichorienwurzeln 7 Thlr. für 200 Pfund.

Gedarrte Runkelrüben 5 Thlr. für 200 Pfd.

Oelsaaten still, Winterraps 85 à 90 Thlr., Winterrübsen 82 à 85 Thlr., Sommerraps 76 à 80 Thlr., Sommerrübsen 85 à 100 Thlr., Mohn 160 à 170 Thlr., Leinsaat 85 à 92 Thlr., Dotter 78 à 85 Thlr. für 2000 Pfd. Rüböl 20 Thlr., Mohnöl 48 à 49 Thlr., Leinöl 24 à 25 Thlr. Rappskuchen 5 à 5¼ Thlr., Kümmel 21 à 22½ Thlr. für 200 Pfund.

B. **Dresden**, 1. Novbr. [Wochenbericht.] Das schöne, meist trockene Herbstwetter hielt auch während der verflossenen Woche zur allgemeinen Befriedigung an.

Die Haltung im Getreidegeschäft hat sich seit unserem letzteren Berichte wesentlich geändert. An allen tonangebenden Märkten machte die seit Wochen anhaltende Flaue einer günstigeren Strömung Platz und ist dieser Umschlag nicht blos der Thätigkeit der Speculation, sondern auch der stärker auftretenden Nachfrage des Consums zu verdanken.

In England waren die Zufuhren inländischer Waare geringer als bisher und Preise zogen etwas an. Auch fremdes Product stellte sich zu Gunsten der Verkäufer und der Consum bewilligte, wenn auch mit Widerstreben, die höheren Forderungen.

Frankreichs Märkte zeigten sich trotz geringer Anfuhren ruhig, der Norden allein war fester. In Paris haben sich die bedeutenden Mehlvorräthe noch vergrößert und das Massenangebot wirkte lähmend auf den Handel.

Belgien meldet eine starke Reprise für alle Getreidesorten. Die Transactionen waren bedeutend und Preise gewannen eine ziemliche Avance.

In Holland war die Stimmung für Weizen ruhig, Roggen dagegen in guter Frage, wurde höher bezahlt.

Am Rhein und in Süddeutschland entwickelte sich ein lebhaftes Geschäft und gelang es den Waareninhabern, Preisavancen durchzusetzen.

Oesterreich-Ungarn äußerte eine stärkere Nachfrage für den Consumbedarf und Käufer mußten sich den höheren Forderungen fügen.

In Berlin gestaltete sich das Effectivgeschäft recht lebhaft. Das reichliche und dringende Angebot der letzten Wochen hat sich in Folge der guten Bedarfsfrage ziemlich reducirt und scheint die jetzige Festigkeit der Beginn einer andauernden Besserung zu sein.

Die Stimmung in Sachsen war sehr fest, namentlich für Roggen, der in feinen Qualitäten nur äußerst spärlich im Markte war. Käufer entschlossen sich deshalb willig, höheren Forderungen nachzugeben und so haben Preise einen Aufschlag von reichlich 1 Thaler erfahren. Russenroggen zog gleichfalls an und kam es auch hierin zu größeren Umsätzen. Feiner Weizen blieb beliebt und gewann einen kleinen Preisaufschlag, in geringen Qualitäten hat das dringende Angebot nachgelassen und sind auch diese günstiger zu placiren. Gerste behauptete vorwöchentliche Notizen. Hafer war stark begehrt und höher bezahlt. Raps und Rübsen unverändert. Leinsaat mehr ausgeboten. Hanfsaat ruhig. Hülsenfrüchte nachgebend. Mais leicht verkäuflich.

Wir notiren heute pr. 2000 Pfd. Zollgewicht = 1000 Kilogramm netto: Weizen, weißer, 92—98 Thlr., do. gelber 78—94 Thlr. Roggen, alte Waare, 73—77 Thlr., do. neue 76—78 Thlr., do. russisch 65—66 Thlr. Gerste 60—73 Thlr. Hafer 54—56 Thlr. Linsen, neue Waare, 100 bis 120 Thlr. Bohnen 65—75 Thlr. Erbsen, Kochwaare, 64—68 Thlr., do. Futterwaare 57—59 Thlr. Raps (Kohlraps) neue Waare 84—87 Thlr. Rübsen (Reps) neue Waare 81—83 Thlr. Leinsaat 88—96 Thlr. Hanfsaat 68—72 Thlr. Mais 62—64 Thlr. Hirse, roh, 60—62 Thlr. Buchweizen (Heidekorn) 65—70 Thlr. Wicken 50—55 Thlr. Lupinen, gelb, 44—48 Thlr., do. blau 38—42 Thlr.

Kleesaat (roth) 14½—17½ Thlr. Thimothee 8—10 Thlr., pro 100 Pfd. Zollgewicht = 50 Kilogramm netto.

Trautenau, 3. November. [Garnbörse.] Am heutigen schwach besuchten Garnmarkt bewegt sich das Geschäft in ruhiger Grenze.

Die gemachten Umsätze wurden zu seitherigen unveränderten Preisen abgeschlossen.

Bezahlt wurden:

Tow: Nr. 10 à 71½, Nr. 12 à 65, Nr. 14 à 59, Nr. 16 à 55½, Nr. 18 à 51½, Nr. 20 à 49, Nr. 22 à 47, Nr. 25 à 45¼, Nr. 28 à 43¾, Nr. 30 à 42¾ Gulden pro Schock.

Line: Nr. 30 à 44½, Nr. 35 à 40, Nr. 40 à 37, Nr. 45 à 36, Nr. 50 à 35, Nr. 55/70 à 34½ Gulden pro Schock durchschnittlich Ziel 4 Monat, per Cassa 2 pCt. Sconto.

** **Breslau**, 4. Novbr. [Producten-Wochenbericht.] In der jetzt abgelaufenen Woche hatten wir wiederholt Niederschläge, dabei aber in den Mittagsstunden meistens sehr milde Temperatur, in den letzten Tagen wieder schönes Wetter.

Vom Wasserstand und Verschiffungsgeschäft läßt sich leider noch immer keine Veränderung zum Besseren berichten und sind die Frachten ferner nominell; per 50 Kilogramm nach Stettin 4 Sgr., Berlin 5 Sgr., Hamburg 6 Sgr.

Das hiesige Getreide-Geschäft konnte sich bei kaum für den Consum ausreichenden Zufuhren noch immer nicht heben und beschränkte sich vorzugsweise auf Umsätze von hiesigen Lägern.

Weizen war nur in feinen Qualitäten gut verkäuflich und da diese schwach offerirt waren, mußte man sich bequemen, etwas höhere Preise anzulegen, geringere Waaren blieben dagegen vernachlässigt. Am heutigen Markte wurde gehandelt per 100 Kilogr. weiß 8⅙—9¼ Thlr., gelb 8 bis 8 11/12 Thlr., feinster noch darüber. Galizischer 7⅔—8½ Thlr.; per 1000 Kilogr. per diesen Monat 85 Thlr. Br.

Roggen war nur ungenügend zugeführt und wurden deshalb die hiesigen Läger russ. Waare derart in Anspruch genommen, daß solche jetzt sehr reducirt sind. Diese geringeren Qualitäten erfuhren eine Besserung von circa ⅙ Thlr., während gute Waare bis ¼ Thlr. gewann und ist heut zu notiren per 100 Kilogr. 7¼—7⅚ Thlr., feinster noch darüber.

Im Termingeschäft gewann die nahe Sicht durch bedeutende theilweis ängstliche Regulirungen bis 3½ Thlr., hingegen die späteren Termine bei schwächeren Umsätzen 2 Thlr. anzogen. Die Kündigungen fanden gute Aufnahme und wurden meistens am Landmarkte verwerthet. Man handelte an heutiger Börse per 1000 Kilogr.: November 67—66¾ Thlr. bez. Novbr.-Decbr. 65¼ Thlr. Br., April-Mai 63⅞—¾ Thlr. bez. u. Br.

Gerste war durch die höheren vorwöchentlichen Preise mehr an den Markt gezogen worden, wogegen sich Käufer zurückhaltender zeigten und dadurch die Stimmung sich etwas verflaute. Zu notiren ist pr. 100 Kilogr. 6⅙—6⅚ Thlr., feinste weiße 7⅓ Thlr. und darüber; pr. 1000 Kilogramm pr. diesen Monat 62 Thlr. Gld.

Hafer war schlank verkäuflich, das Proviantamt ist von Neuem Nehmer, Preise daher sehr fest, bei schwachen Zufuhren konnte es jedoch nicht zu größeren Umsätzen kommen. Man zahlte am heutigen Markt per 100 Kilogramm 5⅙—5⅓ Thlr., Galiz. 5—5⅙ Thlr.; per 1000 Kilogr.: per diesen Monat 52 Thlr. Gld., April-Mai 52 Thlr. Gld.

Hülsenfrüchte blieben noch immer gefragt und Zufuhren konnten nicht dem Begehr genügen, Preise daher rasch steigend. Kocherbsen gesucht, 6⅓ bis 6⅔ Thlr., Futtererbsen 6—6¼ Thlr., Linsen, kleine, 5⅔—6 Thlr., große 7—8 Thlr. und darüber, Bohnen gut verkäuflich, schlesische, 6¾ bis 7⅓ Thlr., galizische 6½—7 Thlr. Roher Hirse ohne Umsatz, 5⅙ bis 5½ Thlr. Wicken gut gefragt, 4¼ bis 4½ Thlr., Lupinen hoch gehalten, gelbe 4¼—4½ Thlr., blaue 3⅔—3 11/12 Thlr., Mais unverändert, 6⅙ bis 6 5/12 Thlr., Buchweizen 6¼ bis 6 5/12 Thlr. — Alles per 100 Kilogramm.

Kleesamen war nur in galizisch Roth zugeführt, welches bei mangelhafter Qualität nur bei ermäßigten bis ¾ Thlr. niedrigeren Preisen zu begeben war; feinere Waaren und andere Sämereien fehlen noch. Zu notiren ist per 50 Kilogr.: weiß jährig 15—19 Thlr., roth neu 13⅙—15½ Thlr., jährig 10—13 Thlr., Schwedisch neu 20—22 Thlr., jährig 14 bis 18 Thlr., Gelbklee 5 bis 6½ Thlr. — Thymothee 10 bis 11½ Thlr.

Oelsaaten fanden im Allgemeinen bei schwacher Zufuhr und dadurch beschränkten Umsätzen gute Beachtung. Man handelte am heutigen Markt per 100 Klgr. Raps 7⅔—8 Thlr., Winter-Rübsen 7⅙ bis 7⅔ Thlr., Sommer-Rübsen 7⅔ bis 8½ Thlr., Lein-Dotter 7 bis 7½ Thlr., per 1000 Kilogr. Raps per diesen Monat 85 Thlr. Br.

Hanfsaat lebhaft gefragt und da Inhaber auf höhere Preise hielten, wurden auch diese bewilligt. Zu notiren ist 6¾ bis 7⅙ Thlr. per 100 Kilogr.

Leinsaat war zu notirten Preisen schlank verkäuflich und fanden ziemliche Umsätze statt. Es gilt per 100 Kilogramm 8 5/12—9 Thlr., feinster noch darüber.

Rapskuchen schwach preishaltend, schlesische 72 bis 74 Sgr., ungarische 67 bis 70 Sgr.

Leinkuchen blieben gut gefragt, schlesische 96—98 Sgr., polnische 88 bis 93 Sgr. per 50 Kilogr.

Rüböl verblieb besonders für den nahen Termin in sehr matter Haltung und verlor bei nur schwachen Umsätzen in der nahen Sicht ½ Thlr., den späteren Terminen ¼ Thlr. Einigermaßen beachtet war nur April-Mai. Man handelte an heutiger Börse per 100 Kilogr. loco 19 Thlr. Br., November 18⅚ Thlr. Br., Novbr.-December 18⅚ Thlr. bez., April-Mai 20⅓ Thlr. Br.

Spiritus war in effectiver Waare schon sehr bedeutend zugeführt, wodurch die Preise für loco nun circa 2 Thlr. gedrückt wurden. In den späteren Terminen fanden recht nennenswerthe Umsätze statt, Preise gaben auch darin etwas nach. Für Sprit gehen schon zahlreichere Aufträge ein. Man handelte an heutiger Börse per 100 Liter loco 21⅔ Thlr. Br., 7/12 Thlr. Gld., per diesen Monat 21⅓—5/12 Thlr. bez., Br. u. Gld., November-December 20½ Thlr. Br., 20 5/12 Thlr. Gd., April-Mai 20½ Thlr. Gd.

Vereinigte chemische Fabriken zu Leopoldshall Actien-Gesellschaft in Leopoldshall-Stassfurt

und deren Filiale

die Patent-Kali-Fabrik Dr. A. Frank in Stassfurt

empfehlen zur nächsten Bestellung besonders für **Hackfrüchte, Handelsgewächse** und **Futterkräuter,** für alle Culturen auf **Bruch-** und **Moorboden,** sowie als **sicherstes** und **billigstes Düngungs-** und **Verbesserungs-Mittel saurer** und **vermooster Wiesen** und **Weiden** ihre

Kalidüngmittel und Magnesiapräparate

unter Garantie des Gehaltes und unter Controle der Landwirthschaftl. Versuchsstation. Prospecte, Preislisten und Frachtangaben gratis und franco. [399]

Verkauf der alten Nischwitzer Originalheerde.

Wegen gänzlicher Auflösung der Stammherde werden

Montag, den 10. November c., Vormittags 11 Uhr

aus meiner **altberühmten, völlig gesunden Nischwitzer Originalheerde circa 180 Stück junge, ausgezeichnete Elite-Mütter (zum Theil tragend),** sowie **70 Stück sehr edle 1¾ Jahr alte Böcke** in hiesiger Schäferei gegen Baarzahlung meistbietend verkauft.

Der hohe Werth der alten Nischwitzer Originalheerde dürfte wohl genugsam bekannt sein, da während ihres Bestehens nach allen Ländern des Continents, ja auch nach überseeischen Staaten hin stets ein lebhafter Absatz von Thieren stattgefunden hat.

Prämiirt wurden Thiere der Heerde auf **allen bisherigen Schauen** so auch im **Juni** in **Wien** unter **„Dom. Silberkopf, Kreis Ratibor,** Besitzer **Frhr. v. Eickstädt",** welcher im letzten Winter **einen Theil der Elite-Heerde hierselbst** erwarb. Ueber **Ursprung, Züchtung** ꝛc. der **Nischwitzer Heerde** verweise auf das Deutsche Heerdbuch **Bd. I. S. 22, Bd. II. S. 113, Bd. III. S. 105** unter **„Klein-Graudeu".**

Von den Bahnstationen Leobschütz oder **Kosel** der Oberschl. Eisenbahn ist **Klein-Grauden** in 1 resp. 2½ Stunden bequem zu erreichen. Wagen stehen auf vorherige rechtzeitige Anmeldung auf genannten Stationen bereit. Auskunft ertheilt stets bereitwilligst der Besitzer [406]

Klein-Grauden, Post Gnadenfeld Ober-Schlesien.

Boenisch.







Aus der Original-Negretti-Heerde zu Lenschow bei Parchim in Mecklenburg hat der Bockverkauf begonnen. [431]



Das **Dominium Endersdorf** in **Oesterr.-Schlesien,** nächst **Neisse,** stellt von **1. November an** eine Partie **hochedler, sehr kräftiger**

Original-Böcke

zur gefälligen Ansicht auf. [416]

Anfragen wollen an den Gutsbesitzer daselbst,

Eduard von Rudzinski-Rudno

gerichtet werden.



Der Bock-Verkauf

in meiner Stamm-Schäferei hat begonnen.

Prieborn, den 29. October 1873.

G. von Schoenermarck,
Königl. Amtsrath.

[453]



Der Bockverkauf

aus meiner von **Simsdorf nach Ober-Girbigsdorf bei Görlitz** translocirten Stammschäferei beginnt am 5. November. [438]

F. v. Mitschke-Collande.

Strychnin-Pillen gegen Feldmäuse

fabricirt und offerirt in jeder Quantität à Pfd. 12 Sgr., von 5 Pfd ab à Pfd. 10 Sgr.

Lissa in Schlesien. **H. Mueller, Apotheker.**

Die von Herrn Apotheker **Mueller** in Lissa fabricirten Strychnin-Pillen gegen Feldmäuse sind von mir mit recht gutem Erfolge verwendet worden und kann solche allen Landwirthen bestens empfehlen. [455]

Dominium Leuthen. **Schölzig, Inspector.**

Die Leipzig-Neudnitzer Maschinen-Fabrik und Eisengießerei,

vormals **Götjes Bergmann & Co.,** Leipzig-Neudnitz,

liefert **Henze'**sche **Kartoffeldämpfer** resp. Zerkleinerungs-Apparate nach der Construction des Herrn **Gontard in Moskau.** [440]

Das der Stadt-Commune Görlitz gehörige, im Kreise Görlitz gelegene Vorwerk **Ober-Penzighammer,** wozu incl. der dazu zu legenden Waldblöße, genannt der Schützenhay, und einzelner Wiesenparzellen circa 90 Hectaren Acker und Wiese und die erforderlichen Wohn- und Wirthschafts-Gebäude gehören, soll im Wege der Licitation öffentlich verkauft werden.

Hierzu ist ein Bietungstermin auf

Freitag, den 19. Decbr. c. Vormittags 11 Uhr

im Vorwerke zu Ober-Penzighammer anberaumt, wozu wir Kauflustige hierdurch einladen. Die Kaufs-Bedingungen und die Karte können in unserem II. Bureau eingesehen, oder abschriftlich gegen Erstattung der Copialien mitgetheilt werden. [451]

Görlitz, 22. Oct. 1873.
Der Magistrat.

Zu verkaufen.

Auf dem Dominium **Kozieglowy** in Russ.-Polen, eine Meile von der Warschau-Wiener Eisenbahn, Station Myszkow, ist eine **Kalk-Fabrik** mit den dazu gehörenden Steinbrüchen und Ackerland, ca. 60 Magdeburger Morgen, Fabrik-Gebäuden, Wirthschafts-Gebäuden zu verkaufen.

Die Bedingungen des Kaufes sind beim Unterzeichneten zu erfahren. [458]

Dominium Kozieglowy, Russ.-Polen, Eisenbahnstation Myszkow.

J. Gerlowsky, als Beamter des Besitzers.

Zu verpachten.

Auf dem Dominium **Kozieglowy** in Russisch-Polen, eine Meile von der Warschau-Wiener Eisenbahn, Station Myszkow, entfernt, ist **ein Grundstück,** enthaltend 14 neupolnische Morgen (circa 28 Magdeburger Morgen), auf welchem früher eine Säge- und Mahlmühle bestanden hat, zur Anlage einer Oel- oder Mahlmühle oder anderen Anlagen auf 12–18 Jahre zu verpachten.

Die Bedingungen der Pacht sind beim Unterzeichneten zu erfahren. [457]

Dominium Kozieglowy, Russ.-Polen, Post-Station Myszkow.

J. Gerlowsky, als Beamter des Besitzers.



Bock-Verkauf.

Der **Bock-Verkauf** aus meiner Original-Stammschäferei, Jeßnitzer Abstammung, beginnt am 1. November d. J. Die Heerde wurde bei der Wiener Welt-Ausstellung prämiirt. Die Züchtung leitet Herr Schäferei-Director **A. Heyne** aus Wintersdorf. [436]

Zamość liegt an der Chaussee und ist von Breslau per Eisenbahn bis Kempen, von dort mit der Post des Vormittags über Schildberg, Grabow leicht zu erreichen.

Zamość, Regierungs-Bezirk Posen, im October 1873.

Buchwald.



Der Bockverkauf aus der hiesigen hochfeinen und doch wollreichen Electoral-Heerde beginnt am 1. November. Auf rechtzeitige Anmeldung werden bereitwilligst Wagen nach Station Wäldchen (Breslau-Strehlener Bahn) entgegengeschickt.

Manze, den 13. October 1873.

Das Gräflich von Stosch'sche Wirthschafts-Amt. [425]



Der Bockverkauf

aus der **hochfeinen** Stammheerde zu **Olbersdorf,** Oesterreich-Schlesien (Bahnstation), beginnt mit 1. November.

Bayer.



Der Bock-Verkauf

in der Stammschäferei **Militsch,** Kr. Cosel, **beginnt mit dem Monat November.** Fahrzeuge stehen bei rechtzeitiger Anmeldung auf den Bahnhöfen **Kandrzin** und **Leobschütz** bereit. [445]

Kochanietz bei **Poln.-Neukirch.**
Lieb.



Der Bockverkauf

aus meiner Stammschäferei zu

Chmiellowitz,

¼ **Stunde vor Bahnhof Oppeln,** hat in diesem Jahre bereits begonnen. [447]

R. v. Donat.

Adler-Linie.

Deutsche Transatlantische Dampfschifffahrts-Gesellschaft in Hamburg.

Von **Hamburg** nach **New-York**

direct **ohne Zwischenhäfen anzulaufen,** wird am **Donnerstag den 13. November d. J.** das eiserne deutsche 3600 Tons große und 3000 effective Pferdekraft starke Schrauben-Dampfschiff **Goethe,** Capt. **J. A. Wilson,** expedirt.

Passagepreise: I. Cajüte Pr. Thlr. **165,** II. Cajüte Pr. Thlr. **100,** Zwischendeck Preis Thlr. **55.**

Auskunft ertheilt die **Deutsche Transatlantische Dampfschifffahrts-Gesellschaft in Hamburg,**

sowie

Jos. Rolke, Kaufmann in **Waldenburg, Ed. Göhrke** in **Görlitz, Edm. Bärwaldt** in **Hirschberg, Otto Foß** in **Königshütte.**

General-Agenten in New-York: **Knauth, Nachod & Kühne,** 113 Broadway.

Briefe adressire man: „Adlerlinie in Hamburg"; Telegramme: Transatlantic, Hamburg". [415]

Soeben erschien und ist durch jede Buchhandlung des In- und Auslandes zum Preise von 5 Sgr. = 18 Kr. rh. zu beziehen:

Otto Spamer's illustrirter Almanach. **Jahresgabe für Jung und Alt** im deutschen Haus. 1874. Mit Beiträgen von Dr. **R. Andree, H. Elm, E. Lausch, Fr. Otto, H. Pfeil,** Dr. **K. Pilz, R. Roth, G. Schwarz, L. Thomas, Villamaria, H. Wagner, W. Wägner, A. Werner.** [461]

Verlag von Otto Spamer in Leipzig.

Göpel-Breitdreschmaschinen,

auch mit Kleedresch-Apparat und Reinigungsmaschine,

Leistung pro Tag 100 bis 150 Scheffel Wintergetreide, oder 200 bis 250 Scheffel Sommergetreide. Auf Wunsch übersende ich gern franco 200 Stück der besten Zeugnisse. Alle anderen landwirthschaftlichen Maschinen aus renommirten Fabriken halte ich auf Lager vorräthig. [460]

J. Kemna, Breslau,
Eisengießerei ung Maschinen-Fabrik.

Der Verkauf

mehrerer großer Herrschaften und vieler Landgüter jeder Größe mit völlig sicheren Hypotheken und guten Verhältnissen, wie

die Verpachtung

größerer Güter-Complexe ist mir übergeben.

☞ Ich **suche** kleinere Pachtungen. ☜

Briefe über vollzogene Geschäfte wie die vielseitigsten Empfehlungen lege gern vor.

Das landwirthschaftliche Commissions-Geschäft.

Hugo Lehnert, **Berlin,** Alexanderstr. 61.



Bockverkauf

der mit der Verdienstmedaille zu Wien prämiirten **Stammschäferei Großböla,** ½ Stunde von Bahnhof Luppa-Dahlen der Leipzig-Dresdener Bahn. [443]

Sehr große breite Figuren, bei edlem Wollhaar und reichem Besatz.

H. Müller.



Der Bockverkauf

hat begonnen.

Groß-Sägewitz, Post Mörschelwitz, Kreis Breslau. [454]

Das Wirthschafts-Amt.



Der Bockverkauf

aus der Stammheerde zu **Liptin** beginnt am 1. November. [432]

von Rudzinski.

Der Bockverkauf

aus der Stammschäferei zu **Triebusch** bei Bojanowo beginnt am 1. November.

[444] Graf **von der Schulenburg.**



Der Bockverkauf

aus hiesiger Heerde hat begonnen.

Frankenthal bei Neumarkt. [452]

Als Wirthschaftsgehilfe

findet ein junger Landwirth gegen freie Station sofort Stellung beim Dom. **Bernsdorf.**

Meldungen unter Einsendung der Zeugnisse bei der **Oeconomie-Administration Reindörfel** bei Münsterberg. [442]

Secretair-Posten

für einen unverheiratheten im Rechnungsfach und Correspondenz tüchtigen jüngeren Mann mit guten Zeugnissen offen bei der Gräflich **Oppersdorff'**schen **Guts-Verwaltung Geppersdorf** bei **Troplowitz** Ob.-Schl.



Der Bock-Verkauf

in der Stammmheerde zu **Postelwitz** bei **Bernstadt,** Station der R.-O.-U.-B. hat begonnen. [449]

Stammschäferei Güttmannsdorf

(½ M. von Bahnstat. Reichenbach in Schlesien, **Schurgewicht vom Hundert, Lämmer mit gezählt, 4⅓ Ctr. Electoral-Wolle,** seit 1832 durch den unterzeichneten Besitzer gezüchtet), stellt vom 30. October ab **150 Electoral-Negretti-Böcke** zum Verkauf und **garantirt Gesundheit und Sprungfähigkeit.** [412]

von Eichborn.

Bockverkauf.

In **Radeck** bei Gläsersdorf, Eisenbahnstation Lüben, sind Böcke Dzieczyner Stammes zu mäßigen Preisen verkäuflich. Breite, leicht ernährbare große Körper mit viel und edler Wolle. Heerdbuch 1868.

G. Weber.

Bestellungen auf [435]

Zuchtferkel

der großen engl. Lancashir- und Souffolk-Rasse aus der hiesigen, rühmlichst bekannten, Zucht werden stets entgegengenommen, auch sind mehrere sehr schöne 4–6 Monate alte **Eber** abzugeben.

Klein-Jänowitz, Kreis Liegnitz.

Klemm.

Ein

Brennerei-Verwalter

praktisch und theor. gebildet, der lange Jahre in Pommern selbstständig und mit besten Erfolgen thätig gewesen ist, dem gute Referenzen zur Seite stehen, sucht v. gl. v. Neujahr Stellung.

Gef. Offerten unter **O. K. 424** befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein u. Vogler** in **Breslau,** Ring 29. [446]

Im Comptoir der Buchdruckerei von Grass, Barth & Comp., Herrenstraße 20 sind vorräthig:

Mieths-Contracte, Mieths-Quittungs-Bücher, Pensions-Quittungen, Eisenbahn- und Fuhrmanns-Frachtbriefe, österr. Zoll-Declarationen, Zucker-Ausfuhr-Declarationen, Vormundschafts-Berichte, Nachlaß-Inventarien, Schiedsmanns-Protocoll-Bücher, Vorladungen und Atteste, Prüfungs-Zeugnisse für Meister und Gesellen, Proceßvollmachten.

Verantwortlicher Redacteur: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.